Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 201. Donnerstag, den 28. August 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Von Kelheim nach Posen.

Die Bedeutung der Kelheimer Fürstenfeier lag besonders in der Betonung der deutschen Einigkeit, die allein Deutschlands Erhebung und Größe ermöglicht hat. Das Gelübde, in Einigkeit zusammenzuhalten, zog sich wie ein roter Faden durch die Rede des Prinzregenten Ludwig von Bayern, die eine treffliche historische Darstellung der Ereignisse von Deutschlands Sturz, Befreiung vom Korsenjoch und endlicher Einigung gab, zog sich auch durch die Trinksprüche, die der Kaiser und der Prinzregent wechselten. Der Verlauf der Feier, die trotz aller äußeren Pracht einen eigenartigen intimen Charakter gehabt hat, ist ein beredtes Zeichen, daß die Treue der deutschen Fürsten zu Kaiser und Reich und umgekehrt die Treue der Völker zu ihren Fürsten etwas ist, woran nicht mehr gerüttelt werden kann. Jede Spekulation auf deutsche Uneinigkeit ist ein vergebliches Bemühen! Das war eines der Kernworte, die Bayerns Fürst sprach. Und ein anderes schönes Wort, das unvergessen bleiben wird, war das von den Ständen, die in Fleiß und Bürgersinn für das kulturelle und wirtschaftliche Blühen Deutschlands wirken.

„Es war, als rauschte der eherne Flügelschlag deutscher Geschichte über uns", sagte der Kaiser, als er dem Prinzregenten den Dank der Fürsten für die erhebende Feier abstattete. In den Worten des Kaisers lag ein Gelübde, festzuhalten an den Traditionen, die Deutschland groß gemacht haben, lag das Gelübde, in Treue seinem Volke verbunden zu sein. Der Kaiser sprach nur wenige und schlichte Worte, aber man spürte ihnen an, daß sie von Herzen kamen.

Am nächsten Tage war der Kaiser in Posen, der Hauptstadt sowohl der Ostmark wie des Polentums, das die Ostmark noch immer nicht als deutschen Boden anerkennen will. Es ist zweifellos ein Gegensatz: Kelheim—Posen. Dort auf dem Michelsberg in den Räumen der feierlich stimmenden Befreiungshalle stand der Kaiser inmitten der deutschen Fürsten und inmitten eines kerndeutschen Volksstammes, auf altem, deutschem Boden, der, solange deutsche Geschichte existiert, keine Fremdherrschaft gesehen hat. In Posen dagegen sah er in manches Gesicht, das, fremden Stammes, gleichgiltig allem deutschen Fortschritt gegenübersteht. Gewiß, es ist bei dem Posener Kaiserbesuch die immerhin bemerkenswerte Tatsache zu verzeichnen, daß der polnische Großgrundbesitz anfängt, eine versöhnliche Haltung zu beweisen; die große Masse des Mittelstandes aber, und der polnische Mittelstand hat sich durch anerkennenswerten Fleiß zu einer gewissen Wohlhabenheit hochgearbeitet, beharrt auf ihrem deutschfeindlichen Standpunkt. Hätte der Kaiser einen Spaziergang durch die Straßen Posens unternommen, so hätte er gesehen, daß eine Reihe von Papier- und Kunsthandlungen in ihren Auslagen nur polnische Patrioten und polnische Dichter ausgestellt und das einzelne sogar es fertig gebracht hatten, große Bilder von Napoleon zu zeigen.

Nun mögen sich einzelne Kreise des Polentums, meist verführt durch ein gewissenloses Demagogentum in Amt und Würden, noch immer unversöhnlich dem Deutschtum gegenüberstellen, und sich dabei auf deutsche Kosten recht wohl fühlen, auch dieses Land ist deutsch und kann nicht mehr von der großen deutschen Gemeinschaft abgetrennt werden. Die paar Kläffer der „polnischen Nationaldemokratie" kommen als ernsthafte Politiker kaum mehr in Betracht. Viel wichtiger, wie gesagt, als das Verhalten der polnischen Gevatter Schneider und Handschuhmacher ist im vorliegenden Falle das Verhalten des polnischen Hochadels, der unter der Führung des Fürsten Radziwill vor dem Kaiser erscheint. Seit 1888 ist dies das erste Mal, daß Polen einem deutschen Fürsten huldigen! Der polnische Hochadel entsandte damals bei Anwesenheit der Kaiserin Friedrich anläßlich der Hochwasserkatastrophe in Posen eine Damenabordnung auf den Hauptbahnhof, wobei eine junge Polin der Kaiserin einen Blumenstrauß überreichte und dabei ein Gedicht in — englischer Sprache vortrug, sonst hat das Polentum in den letzten 70 Jahren sich zu keiner Huldigung den Hohenzollern gegenüber verstanden.

Jetzt scheint es in den Köpfen der einsichtigen Polen doch zu dämmern, sie scheinen zu erkennen, daß, was ihre Volksgemeinschaft angeht, sie in politischer Selbständigkeit niemals das erreicht hätten, was ihnen unter dem schwarzen Adler Preußens zu teil geworden ist. Der weiße Adler regt seine Schwingen nicht mehr. . .

Politische Uebersicht.

Die Fragebogen für die Erhebung der einmaligen Wehrabgabe werden gegenwärtig im Reichsschatzamt gemeinsam mit den übrigen Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über den einmaligen Wehrbeitrag ausgearbeitet. Die vom Reichsschatzamt ausgearbeiteten Fragebogen werden eine wertvolle Unterlage für die Beurteilung des deutschen Nationalvermögens bilden. Die Fragestellung wird, den Bestimmungen des Gesetzes entsprechend, äußerst sorgfältig vorgenommen, um ein durchaus klares Bild über die Vermögenslage der einzelnen Zensiten zu gewinnen. Das auf diese Weise gewonnene Material wird wieder eine wichtige Unterlage für das Vermögenszuwachssteuergesetz bilden, das im Jahre 1916 zur Einführung gelangt. Die Fragebogen werden im Januar ausgegeben und im Februar zugestellt werden. Drei Monate nach der Zustellung muß bekanntlich das erste Drittel des Wehrbeitrages bezahlt sein.

Gilt das Wehrbeitragsgesetz auch für die Kolonien? In den Kolonien war die Befürchtung ausgesprochen worden, daß der einmalige Wehrbeitrag auch von Kolonialdeutschen entrichtet werden müßte. Auf Anfrage an zuständiger Stelle ist einer Berliner Kolonialgesellschaft laut „Tägl. Rundsch." mitgeteilt worden, daß die Kolonien — die staatsrechtlich Ausland sind — nicht unter dieses Gesetz fallen, daß also der Grundbesitz in den Kolonien auch für Inlandsdeutsche nicht zur Steuer herangezogen wird und Deutsche in den Kolonien zur Wehrbeitragsentrichtung nur herangezogen werden können, sofern sie ihren dauernden Wohnsitz in der Kolonie noch nicht länger als 2 Jahre haben, vorausgesetzt, daß sie vor diesem Termine in Deutschland ansässig waren.

Tabak aus unseren Kolonien. Die Bemühungen um den Tabakbau in Deutsch-Kamerun haben zu geradezu glänzenden Ergebnissen geführt. Es ist in dem Schutzgebiet ein Kraut gewonnen und soeben in Bremen zum Verkauf gestellt worden, das sich dem edelsten Sumatratabak ebenbürtig an die Seite stellen kann. Brand, Farbe und Geschmack sind vorzüglich. Da die Tabakanpflanzungen kräftig ausgedehnt werden, so darf man innerhalb weniger Jahre auf einen so starken Import Kamerunер Tabaks rechnen, daß der ausländischen Konkurrenz, die bisher ziemlich willkürlich ihre Preise vorschreiben konnte, wirksam begegnet werden kann. Wir haben allen Grund, uns jedes wirtschaftlichen Erfolges unserer Kolonien zu freuen, die noch eine reiche Zukunft haben. Das heimische Kapital sollte daher noch weit mehr als bisher in kolonialen Werten Anlage suchen.

Weinhandel und Offizierskasinos. Auf eine Beschwerde der Trierer Handelskammer über den Weinhandel der Offizierkasinos an das preußische Kriegsministerium erwiderte dieses laut „Tag", daß ein entsprechender Erlaß, der bereits 1890 an alle Generalkommandos ergangen sei, erneut in Erinnerung gebracht würde. Die hin und wieder erfolgten Weinabgaben an Zivilpersonen gegen Barzahlung würden künftig unterbleiben. Eine andere, vielfach auch schon im Reichstage vorgebrachte Beschwerde betrifft die Konkurrenz, die die Militärden Zivilmusikern machen. Die Klagen lassen sich bei der verbreiteten Vorliebe für Militärkonzerte leider nicht so einfach abstellen, wie die über die Konkurrenz der Weinkasinos. Wo ihr die Möglichkeit gegeben ist, sorgt die Heeresverwaltung für sofortige Beseitigung von Uebelständen, die der Privatindustrie durch Einrichtungen der Heeresverwaltung erwachsen. Das hat der obige Erlaß des Kriegsministeriums soeben wieder aufs neue bewiesen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Erbitterung über Berchtold erfolglose Politik. Ein Artikel des Führers der ungarischen Unabhängigkeitspartei, Graf Michael Karolyi, in der Wiener „Neuen Freien Presse" erregt hier großes Aufsehen. Karolyi kritisiert in scharfen Worten die Politik Berchtolds und weist auf die ständige Zurücksetzung der Monarchie hin, die ihren Grund darin habe, daß Berchtold einerseits nie genügend informiert gewesen sei, andererseits in belanglosen Angelegenheiten sich exponiert, in großen Fragen jedoch den entgegengesetzten Interessen freien Lauf gelassen habe. Die Bilanz des Balkankrieges sei, daß die Monarchie die schwerste Niederlage erlitten habe. Karolyi hält für notwendig eine Revision nicht des Bukarester Friedens, sondern der Politik Berchtolds, um mit den Balkanstaaten in Freundschaft und vorteilhafte wirtschaftliche Beziehungen zu gelangen. Karolyi ist übrigens der Schwager Berchtolds. Die unerwartete Reise des Grafen Tisza nach Wien hängt mit den auswärtigen Angelegenheiten zusammen.

Belgien.

Die großen belgischen Herbstmanöver. Die großen Herbstmanöver, an denen 2400 Mann teilnehmen werden, beginnen morgen. Die rote Partei rückt von Marche unweit der luxemburgischen Grenze nach Nordwesten vor und soll eine die Neutralität des Landes verletzende deutsche Armee vorstellen. Ihr entgegen rückt von Thuin in der Provinz Hainaut eine belgische Armee. Im Tale der Marche wird es in der Gegend von Biolle-St. Gerard zur Entscheidungsschlacht kommen. König Albert wird an dem entscheidenden Schluß der Uebungen teilnehmen und in Dinant sein Hauptquartier aufschlagen, wo auch der Sitz der Schiedsgerichts-Kommission ist. Die Entscheidung wird zwischen dem 8. und 9. September fallen. Besonderes Interesse erregt in militärischn Kreisen die Teilnahme einer aus Einberufung berittener Zivilgarden bestehenden Kavallerie-Division, deren Brauchbarkeit für den Ernstfall man prüfen will.

Marokko.

Die Spanier in Marokko. Das Regiment von Ceuta wurde, als es nach seinem Standort zurückkehrte, bei der Stadt plötzlich von den Kabylen angegriffen. Auf Seiten der Spanier wurden ein Korporal und zwei Mann getötet, ein Sergeant und drei Mann verwundet. Auch eine Eskadron aus Villarobledo wurde bei einem Patrouillenritt auf der Straße von Tetuan bei Kudiacondesa angegriffen und erlitt Verluste. Ein nach Tetuan entsandter Sonderberichterstatter des „Imparcial" erklärte, der Angriff bei Kudiacondesa habe die Spanier 7 Tote und 17 Verwundete gekostet. Er fügte hinzu, die Eingeborenen seien Herren des Geländes und verhöhnten die Spanier. Wie der Berichterstatter weiter meldet, herrscht unter der Bevölkerung Ceutas eine bedrückte Stimmung, da sie fürchtet, daß die Verteidigung ungenügend sei und da sie mit Schrecken sieht, daß die Bewohner der Vorstädte vor den Herausforderungen der Eingeborenen in die innere Stadt strömen.

Vereinigte Staaten.

Eine Botschaft des Präsidenten Wilson. Auf die Nachricht, daß Lind Mexiko verläßt, hat sich Wilson endgiltig entschlossen, eine Botschaft über die mexikanische Frage vor dem Kongreß zu verlesen. Die Verhandlungen mit Huerta sind, soweit sie Lind betreffen, beendigt. Die Botschaft ist in freundschaftlichem Tone gehalten. Sie stellt die Freundschaft Amerikas gegenüber Mexiko fest, erklärt aber Amerikas unabänderliche Opposition gegenüber den mexikanischen Regierungen, die auf eine von der Regel abweichende Art ans Ruder gekommen seien und von ehrgeizigen Persönlichkeiten geleitet würden. Die Botschaft kündigt formell an, daß Huertas Regierung nicht anerkannt würde, und erklärt, daß keine Aufhebung der Sperre auf Waffen und Munition eintreten werde. Weder Huerta noch seine Gegner würden Waffen oder Munition aus den Vereinigten Staaten erhalten. Zum Schluß heißt es, es sei Wilsons Absicht, wenn nötig, die Grenzposten zu verstärken, um seine Politik durchführen zu können.

Süd-Afrika.

Starke nationale Bewegung der Buren. Wie ein Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft aus Johannesburg mitteilt, tritt die seit längerer Zeit wegen der Gegensätze zwischen Botha und Hertzog bestehende Spaltung in der nationalen Partei in eine neue Phase ein. Die Anhänger Hertzogs entwickeln eine bedeutende Propaganda und große Energie. In dieser Woche sind zwei gleichzeitige Versammlungen im Distrikt Rustenburg beabsichtigt. Die Reste der alten Krügerpartei, welche jetzt Hertzogs Anhänger sind, suchen den Gegensatz zwischen den beiden Führern noch weiter zu verschärfen. Die Partei Hertzogs besteht auf dem Rücktritt Bothas und droht, wenn Botha nicht friedlich geht, mit Gewalt. Nach zuverlässigen Meldungen kaufen die Buren außergewöhnliche Mengen Munition. Kenner der Verhältnisse betrachten die revolutionäre Bewegung als unvermeidlich, wenn Botha den Rücktritt verweigert.

China.

Von der Revolution. In China halten sich die Rebellen bei Nanking noch immer. Die Pekinger Zentralregierung, die nicht nur starke Land-, sondern auch Seestreitkräfte nach der südlichen Hauptstadt zusammengezogen hat, hofft jedoch, schon in den nächsten Tagen das letzte Bollwerk der Rebellen zu nehmen und damit endgültig den Aufstand niederzuwerfen. Die letzten Stürme werden allerdings noch schwere Opfer kosten. Von Beginn an waren die Kämpfe um Nanking durch besondere Grausamkeit ausgezeichnet und ungewöhnlich blutig. Mit Ausschluß der Fortsbesatzungen waren im ganzen 50 000 Mann an den Kämpfen beteiligt.

Vom Balkanwirrwarr.

Bestrebungen für ein griechisch-rumänisches Bündnis.

Rumäniens Eintreten zugunsten Griechenlands bei der Frage der Zugehörigkeit von Kawala hat in Athen einen tiefen Eindruck hinterlassen und die Presse regt daher eine Annäherung zwischen beiden Ländern zum Zwecke eines formellen Bündnisses an, ein Plan, dem die griechische Regierung sehr wohlwollend gegenüber stehen soll. Venizelos erklärte schon in Bukarest einigen Pressevertretern, daß es sein aufrichtiger Wunsch wäre, dauernde gute Beziehungen mit Rumänien zu unterhalten, indem seine Regierung die Rechte der rumänischen Abkömmlinge in Mazedonien in bezug auf ihre Schulen und Kirchen anerkennen und respektieren wird. Es scheint, daß die amtlichen Kreise in Bukarest auf dieser Grundlage einem Bündnis mit Griechenland durchaus wohlwollend gegenüberstehen.

Die serbisch-bulgarische Grenze.

Nachdem eine Einigung zwischen den Regierungen Serbiens und Montenegros über die Grenzfrage erzielt ist, wird im serbischen Ministerium des Aeußern an der definitiven Feststellung der Grenzlinie gearbeitet. Montenegro erhält Djakowitz, Plevlje und Ipek. Am Freitag findet unter militärischer Kontrolle bei der Grenzstation Sukowo der Austausch der Kriegsgefangenen zwischen Serbien und Bulgarien statt. Die Blättermeldung, daß infolge der Amtsmüdigkeit des Ministerpräsidenten Paschitsch eine Ministerkrisis ausgebrochen sei, wird an maßgebender Stelle als unrichtig bezeichnet.

Anschluß an die Türkei.

Nach einer Pariser „Matin"-Meldung aus Konstantinopel sind Abordnungen aus Gümüldschina und Kirdschali in Adrianopel eingetroffen und haben dem Minister des Innern Talaat Bey eine Note überreicht, in der die türkische Regierung ersucht wird, dafür zu sorgen, daß die beiden Städte wieder an die Türkei fallen. Die Bevölkerung der beiden Städte befindet sich in ständiger Furcht vor den Bulgaren.

Kaisertage im Osten.

Auch der zweite Tag des Aufenthalts des Kaisers in Posen, der die Einweihung der Schloßkapelle, den Besuch des historischen Rathauses und abends die Festtafel für die Provinz Posen im Schloß brachte, war ein Volksfest für Posen und schloß sich würdig dem ersten Tage an, der die Parade des 5. Armeekorps brachte, von dem der Kaiser in seinem Trinkspruch sagte, es sei in tadelloser Verfassung vor ihm erschienen. Die politische Seite des Posener Kaiserbesuches wird außer durch das Erscheinen der polnischen Aristokratie vor dem Kaiser, besonders durch die erfolgten Ordensauszeichnungen beleuchtet. Der Oberpräsident der Provinz Dr. Schwartzkopff erhielt den Kronenorden 1. Klasse, gewiß ein Zeichen, daß der Kaiser mit der Ansiedlungspolitik des Oberpräsidenten, die in letzter Zeit mehrfach bemängelt worden ist, einverstanden ist. Der Weihbischof Dr. Likowsky in Posen, eine Persönlichkeit, die auch im Polenlager eine Rolle spielt, erhielt als Anerkennung für seine erfolgreichen Bemühungen, die nationalen Gegensätze auszugleichen, den Roten Adlerorden 2. Klasse. Generalsuperintendent Blau in Posen erhielt den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Königlichen Krone. Verschiedene Vertreter des deutschen Großgrundbesitzes erhielten gleichfalls Auszeichnungen.

Die Feier in der Schloßkapelle.

Die Feier in der Schloßkapelle wurde eingeleitet durch den Gesang des Domchores: „Herr, ich habe lieb stets Deinen Namen", worauf die Gemeinde sang: „Großer Gott, wir loben Dich". Im Verlaufe der Liturgie trug der Domchor das Doppelquartett aus Mendelssohns Elias: „Denn er hat seinen Engeln befohlen" vor. Die Gemeinde vereinigte sich mit dem Chor bei Orgelklang zu dem Choral: „Eine feste Burg". Nach der Schriftverlesung aus dem zweiten Korintherbrief sprach Oberhofprediger D. Dryander das Weihegebet und nahm den Weiheakt vor. Der Domchor intonierte Bortniankys „Du Hirte Israels". Den Schluß der Feier bildete das Niederländische Dankgebet.

Die Feier auf dem Rathause.

Gegen 12 Uhr begaben sich beide Majestäten im offenen Automobil bei prächtigem Wetter von dem Schlosse nach dem Rathause, von dem dichtgedrängten Publikum stürmisch begrüßt. Die Majestäten, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz August Wilhelm und die anderen anwesenden Prinzensöhne wurden vor dem Rathause von dem Oberbürgermeister Dr. Wilms und den Stadtverordneten begrüßt und in die historische Halle geleitet. Auf die Einweihungsrede des Posener Oberbürgermeisters Dr. Wilms antwortete der Kaiser mit einer Rede, in der er nach seinem Dank an die Residenzstadt Posen u. a. ausführte: Was vor hundert Jahren unter der Regierung meines Ahnherrn die Not des Vaterlandes auszuführen verbot, das ist unter Gottes gnädigem Beistand jetzt zur Wirklichkeit geworden.. Allezeit sei dieses Haus eine Pflanzstätte einträchtigen Gemeinsinns und Vaterlandsliebe. Dann können die, so darin raten und taten, dessen gewiß sein, daß meine landesväterliche Huld, als deren Symbol meine Königskrone dieses Hauses ragenden Turm ziert, sie bei ihrer Arbeit zum Heile der Stadt geleiten wird.

Der Kaiser war während des ganzen Posener Aufenthalts in fröhlichster Laune. Ob allerdings folgendes, von den „Pos. N. N." erzählte Geschichtchen wahr ist, dafür muß man dem genannten Blatt die Verantwortung überlassen. Der Kaiser äußerte, als er bei Besichtigung des Rathauses die Loggia betrat und auf dem alten Markt hinuntersah, mit Bezug auf den Proserpinabrunnen das Folgende: „Das ist ein früherer Oberbürgermeister, der mit einer Ratsfrau durchgegangen ist. Schade daß diese biederen Sitten der Vergangenheit heute nicht mehr bestehen." Der Kaiser unterhielt sich mit dem Oberbürgermeister auch über die Lebensmittelteuerung und äußerte sich anerkennend darüber, daß die Stadt Posen zur Beschaffung billigen Fleisches australische Hammel bezogen habe.

Heute Donnerstag treffen der Kaiser und die Kaiserin in Breslau ein. Auf dem Bahnhof findet großer militärischer Empfang statt. Die Schlesier begrüßen es besonders freudig, in diesem Jahre der großen Erinnerungen, in denen Breslau eine große Rolle spielt, ihn in ihrer Mitte haben zu können. Heute Donnerstag findet abends Festtafel für die Provinz Schlesien im Provinziallandeshaus statt. Der morgige Freitag bringt die Parade des 6. Armeekorps und abends die Paradetafel des Armeekorps im Schloß. Ein Zapfenstreich beschließt den Tag. Am Sonnabend wird das Kaiserpaar der Hundertjahr-Ausstellung in Breslau einen Besuch abstatten. Das Frühstück nimmt der Monarch bei dem kommandierenden General im Generalkommando ein. Abends bildet eine Festtafel für die Provinz Schlesien im Schloß den Schluß der Kaisertage im Osten, und das Kaiserpaar begibt sich nach Berlin bezw. Potsdam zurück.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 28. August.

** **(Meisterprüfung.)** Der 1. Oktober naht heran und dies veranlaßt uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß mit genanntem Zeitpunkt die günstigen Uebergangsbestimmungen für alle diejenigen männlichen und weiblichen Handwerker enden, welche die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen und zur Führung des Meistertitels durch Ablegung der Meisterprüfung erwerben müssen. Wer sich jetzt noch umgehend unter Einsendung sämtlicher erforderlichen Unterlagen bei der Handwerkskammer in Dortmund zur Ablegung der Meisterprüfung meldet, wird zu derselben auch ohne voraufgegangene Gesellenprüfung zugelassen. Die Handwerkskammer Dortmund wird über diejenigen Prüflinge, deren Gesuche bis zum 15. September vollständig bei ihr vorliegen, eine Entscheidung der Prüfungskommission über die Zulassung zur Prüfung herbeiführen, und es kann sodann nötigenfalls die Prüfung auch noch nach dem 1. Oktober abgenommen werden. Wir erinnern daher nochmals alle in Frage kommenden Handwerker und Handwerkerinnen an die sofortige Meldung zur Meisterprüfung.

** **(Der Ertrag der evangelischen Sammlung)** für die Nationalspende zum 25 jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers zugunsten der christlichen Mission beläuft sich bisher auf nahezu 3,5 Millionen Mark; er ist seit der letzten Mitteilung im Juli um weit über eine viertel Million gestiegen.

** **(Der Mangel an Goldstücken)** macht sich in der Geschäftswelt von Tag zu Tag mehr bemerkbar. Dieser ungewöhnliche Zustand ist indes kein Zufall, sondern wird von den Reichsbehörden mit Absicht hervorgerufen. Es wird nämlich schon seit längerer Zeit angestrebt, den Goldschatz der Reichsbank zu stärken, um das deutsche Wirtschaftsleben vor Krisen zu bewahren. Aus diesem Grunde sind die Reichs- und Staatsbehörden angewiesen, bei allen vorkommenden Zahlungen in erster Linie Reichsbanknoten und Reichskassenscheine zu verwenden, die verfügbaren Goldbestände aber der Reichsbank zuzuführen. So wird denn auch den Geldbriefträgern nur dann Gold vom Postamt ausgehändigt, wenn der Vorrat an Papiergeld erschöpft ist.

** **(Einstellung der Rekruten).** Die Termine der Einstellung des Heeresersatzes werden in diesem Jahre spat bekannt. Es hat dies darin seine Begründung, daß die infolge der Heeresverstärkung zu errichtenden neuen Truppenteile und Kaders bei der Verteilung der Rekruten berücksichtigt werden müssen. Bis jetzt sind erst die Einstellungstermine für das 7. (westfälische) Armeekorps und das Gardekorps bekannt geworden. Für das 7. Armeekorps sind die Einstellungstermine folgende: 1. Oktober: für Bezirkskommandos, Oekomoniehandwerker und Krankenwärter; 2. Oktober: für die Kavallerie, reitende Artillerie, Bespannungsabteilung der Fußartillerie, Train, sowie für die Fahrer der Maschinengewehrkompagnien und -abteilungen; 16. Oktober: für Infanterie, Jäger, Pioniere, Feld- und Fußartillerie. Für das Gardekorps ist der Einstellungstermin für die aus dem Bereiche des 7. Armeekorps ausgehobenen Rekruten der 15. Oktober; am 16. Oktober müssen die Rekruten in Berlin sein.

** **(Mutterberatungsstelle.)** In der Sedanschule wurde gestern nachmittag die zweite Mutterberatungssprechstunde durch Herrn San.-Rat Dr. Haver abgehalten. Auch diesmal wurden dem Leiter wiederum eine ganze Anzahl Säuglinge vorgeführt. Soll jedoch eine wirksame Kontrolle über die Säuglinge erzielt werden und soll ihnen eventl. Hilfe zuteil werden, so ist es unbedingt notwendig, daß die Mütter mit den Kindern zu jeder Sprechstunde erscheinen, damit sich der Arzt von der fortschreitenden Entwickelung des Kindes überzeugen kann.

** **(Olympische Spiele.)** Die am nächsten Sonntag nachmittags 2 Uhr auf dem „Schützenhof" stattfindenden leichtathletischen Wettkämpfe (olympische Spiele) dürfen auf allgemeines Interesse Anspruch machen, denn es sind von 40 Kämpfen für 22 Konkurrenzen nahezu 200 Meldungen abgegeben worden. Diese Zahlen heben die Veranstaltung aus dem bei den früheren Sportfesten des Schwerter Sport-Clubs innegehaltenen Rahmen weit heraus, zumal eine Reihe Konkurrenzen eingelegt wurden, die bisher in Schwerte noch nicht zu sehen waren. Hierzu gehören ein 1000 Meter Hindernislaufen über Wassergraben, Wall und Hürden, sowie ein 100 Meter-Hürdenlaufen, die beide gewiß das lebhafteste Interesse aller Freunde gesunder, den Körper stählender Leibesübungen — und wer wäre das nicht — auslösen werden. Bei den Kämpfen treten neben den Anfängern auch die besten Leichtathleten des Hammer Fußballklubs e. V. und des S. S. C. in die Schranken. Der hiesige Verein hat durch seine im Laufe des gegenwärtigen Sommers bei leichtathletischen Wettkämpfen errungenen Erfolge den Beweis erbracht, daß es ihm ernst ist in dem Bestreben, zu seinem Teile an der Ertüchtigung des deutschen Volkes mitzuarbeiten, das bei den im Jahre 1916 im Grunewald-Stadion stattfindenden internationalen olympischen Spielen darzutun hat, ob es seinen Rang als eine der körperlich leistungsfähigsten Nationen behaupten, ihn erhöhen kann oder einbüßen muß. Das Streben des S. S. C. verdient auch mit Rücksicht auf die aufgewendeten Mühen und Kosten die Anerkennung aller Bevölkerungskreise durch einen Massenbesuch obiger Veranstaltung. Eine Vorschau über die einzelnen Spiele werden wir in einer der nächsten Nummern unseres Blattes noch bringen. — An den sportlichen Teil des Festes schließt sich eine abends 8½ Uhr im Hotel Ostermann (Hanefeld) beginnende mit einer Sedanfeier verbundene Abend-Unterhaltung mit Tanz an, zu der der Verein Einladungen ergehen läßt.

** **(„Filmzauber" in Schwerte).** Als unbedingt letztes Gastspiel bringt uns die Theatergesellschaft Schneider den neuesten Operettenschlager „Filmzauber". Diese Aufführung findet am Freitag abend im Saale des Herrn Müller (Altes Rathaus) statt. Ueber die Operette schreibt die „Post" u. a. folgendes: „Vernauer und Schanzer bekamen Forschungsgelüste und vertieften sich in die Entstehungsgeschichte eines Films. Ihre schalkhaften Augen erspähten Funde des Humors, und aus diesen Schätzen schmiedeten sie eine Posse mit Gesang und Tanz in vier Akten. Willi Bredschneider und Walter Kollo schrieben einschmeichelnde Melodien. Adalbert Musenfeit ist der Held des Tages. Verfasser von Filmdramen, Kinotragödien u. a. Das Herz einer Geheimratstochter schlägt sehr heftig für ihn. Es gelingt ihr, von dem Allerweltshelden für eine kleine Rolle engagiert zu werden. Doch das Glück ist ihr günstig. Sie spielt schließlich die Glanzrolle in der Tragödie „Napoleon und die Müllerstochter". Dieses Drama wird mit aller Pracht und Herrlichkeit auf dem Gut eines Reichstagsabgeordneten, er hört auf den Namen Käsebier, in Szene gesetzt. In Berlin treffen die Filmateure wieder zusammen und amüsieren sich trefflich, wobei der biedere Käsebier in dem Sündenbabel auf Abwege gerät. Wenn man sich von diesem in grellen Farben ausgeführten komischen Film hat bezaubern lassen, ist man psychologisch darüber im klaren, warum bei den meisten, so tieftragischen Dramen im Kientopp am lautesten gelacht wird."

** **(Fahrpreisermäßigung zur Völkerschlachtfeier.)** Den Mitgliedern der Krieger-, Militär- und Veteranenvereine, der freiwilligen Sanitätskolonnen, der Samaritervereine vom Roten Kreuz und der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz wird zur Teilnahme an den Erinnerungsfeiern der Völkerschlacht bei Leipzig Fahrpreisermäßigung gewährt.

** **(Ein Viehdieb)** hatte sich in Gestalt des vielfach wegen Diebstahls vorbestraften Metzgergesellen Sch. von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Sch., der bei dem Viehhändler Sternberg angestellt war, schlachtete eines Tages mit dem Arbeiter K. zusammen ein Kalb und verkaufte das Fleisch. Ferner stahlen sich Sch. und K. gemeinsam einige Kaninchen und verkauften sie wieder. Das Geld setzten sie dann in Schnaps und Bier um. Sch. gab sämtliche Diebstähle zu, behauptete aber, das Kalb aus Hunger geschlachtet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf das offene Geständnis des Angeklagten 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Das Gericht schloß sich dieser milden Strafe an.

Westfalen und Rheinland.

* **Sundwig,** 27. Aug. (Das Felsenmeer) wurde am letzten Sonntag von fast 2000 Personen besucht. Damit dürfte die höchste Besuchszahl dieses Sommers erreicht sein.

* **Werl,** 27. Aug. (Verhängnisvolle Wagenfahrt.) Der Realgymnasiallehrer a. D. Rotthof aus Lippstadt, der im nahen Budberg einem Schüler Privatunterricht erteilt hatte, wurde beim Nachhausefahren infolge Scheuwerdens des Pferdes aus dem Wagen geschleudert; an dem erlittenen Schädelbruch ist R. bald nachher gestorben.

** **Recklinghausen,** 27. Aug. (Das Kind als Reisender.) Von Marienburg in Westpreußen bis nach Recklinghausen fuhr dieser Tage allein mit der Bahn ein 5 Jahre altes Mädchen, dessen Eltern hier wohnen. Es konnte nur polnisch sprechen und trug auf der Brust ein Schildchen mit der Inschrift: „Bitte, lieber Herr Schaffner, bringe mich in den Zug, der nach Recklinghausen fährt." Das Kind hatte zu der Fahrt, es fuhr stets Eilzug dritter Klasse, 24 Stunden gebraucht.

** **Mülheim** (Ruhr), 26. Aug. (Liebestragödie.) Auf der Feldstraße spielte sich gestern abend eine Bluttat ab. Der Schlosser Wehren aus Isselburg, der seiner Kostwirtin verschiedentlich Anträge gemacht, aber abgewiesen war, schlug sie nieder und suchte sie am Schreien zu hindern. Als das nicht gelang, durchschnitt er sich selbst mit einem Rasiermesser den Hals bis zur Wirbelsäule, so daß der Tod sofort eintrat.

** **Gladbach,** 27. Aug. (Schrecklich bestrafter Einbrecher.) Bei einem Einbruchsversuch in eine Fabrik in Burrist kam einer der Diebe der Starkstromleitung zu nahe und erlitt an beiden Armen schwere Brandwunden. Der Dieb wurde verhaftet und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Die Wunden stellten sich dabei als derart schwer heraus, daß dem Einbrecher beide Arme abgenommen werden mußten. Der Zustand des Schwerverletzten ist fast hoffnungslos.

Letzte Drahtmeldungen.

Schwergeprüftes Elternpaar.

Wattenscheid, 28. Aug. Einen schweren Schicksalsschlag erlitt eine Familie in Ueckendorf. Das einjährige Söhnchen erkrankte an Diphtherie und starb. An demselben Tage erkrankte auch der ein Jahr ältere Sohn. Als die Eltern von der Beerdigung heimkehrten, fanden sie auch dieses Kind tot vor.

Zwei Bergleute erschlagen.

Essen, 28. Aug. Im Schacht 2 der Zeche „Matthias Stinnes" in Horst-Emscher wurden die Bergleute Toffler und Kanzite von einem herabfallenden Eisenstück getötet.

Automobilunfall.

Hannover, 28. August. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich auf der Landstraße in der Nähe von Hannover. Ein Automobil, in dem sich der Direktor Ermisch vom Kaliwerk Friedrichshall und sein Chauffeur befanden, geriet auf der im Umbau befindlichen Straße in den Sand. Dabei brach ein Hinterrad des Wagens und die beiden Insassen wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur wurde sofort getötet, der Direktor erlitt schwere Verletzungen.

Hochwasserunglück.

Oppeln (Schles.), 28. Aug. Das Hochwasser der Oder hat in Kandrzin ein schweres Unglück verursacht. Beim Neubau des Rathauses hatte das Wasser die Fundamente unterspült und brachte einen Giebel zum Einsturz. Drei Arbeiter sind lebensgefährlich verletzt, einer ist erschlagen worden.

Tragischer Tod von zwei Schiffern.

Tilsit, 28. August. Hier traf ein von der russischen Grenze kommendes Holzfloß ein. Die Schiffer desselben hatten wegen des heftigen Wetters an der Grenzstation nicht rasch genug enthalten können. Sofort eröffneten die russischen Soldaten ein Feuer, sodaß zwei der Schiffer zu Tode getroffen niedersanken. Soldaten eilten nachher an Bord und brachten die Getroffenen ins Krankenhaus, wo einer bereits seinen Verwundungen erlegen ist.

Massen-Vergiftung.

Paris, 28. Aug. Beim 54. Infanterieregiment in Compiegne sind 300 Mann unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Erkrankungen sind auf den Genuß von verdorbenem Reis zurückzuführen.

69 Personen ertrunken.

Petersburg, 28. August. Auf der Newa in der Nähe von Petersburg sollen gestern zwei Schiffe zusammengestoßen und gesunken sein. 69 Personen sollen hierbei den Tod in den Wellen gefunden haben.

Von der Hamidieh.

Konstantinopel, 28. August. Der türkische Kreuzer „Hamidieh", der während des Balkankrieges durch seine kühnen Fahrten der griechischen Flotte viel zu schaffen gemacht hat, ist in Syrakus eingetroffen. Die Bevölkerung hat dem Kapitän und der Mannschaft des Schiffes einen begeisterten Empfang bereitet.

Abbruch der türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Konstantinopel, 28. Aug. Da die bulgarischen Delegierten gestern ihre Ansprüche erhöhten, hat die Türkei erklärt, daß Adrianopel, Kirk-Kilisse und der Lauf der Maritza unbedingt türkisch bleiben müßten. Die Verhandlungen sind daraufhin abgebrochen worden. Man erwartet von Oesterreich und Rußland einen gemeinsamen Schritt in Sofia, um die bulgarische Regierung zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Die Cholera in Rumänien.

Bukarest, 28. August. Rumänien ist von einer Choleraepidemie heimgesucht worden, wie sie in solcher Ausdehnung in Europa bisher nicht aufgetreten ist. Offiziell wird die Zahl der Toten auf über Tausend, die der Erkrankten auf über Dreitausend angegeben. Diese Ziffern dürften aber nicht annähernd die grausame Wirklichkeit erreichen. Die Blätter bringen Berichte von Soldaten, nach denen in der 6. Division des 2. Armeekorps über 1000 Todesfälle vorgekommen sind. Das 19. Artillerieregiment hatte an einem einzigen Tage 30 Todesfälle, das 5. Regiment 80 Todesfälle und das 4. und 28. Infanterieregiment je 100 Todesfälle zu verzeichnen. Andere rumänische Blätter bringen spaltenlange Listen mit den Namen der Toten, die von der Cholera hinweggerafft sind. Die Bekämpfung der Seuche kann nicht in genügendem Maße in die Wege geleitet werden, da die Anordnungen der Behörden nicht befolgt werden. Wenn die abergläubische Bevölkerung weiterhin den Sicherheitsmaßnahmen der Behörden keine Folge leistet, so ist das Ende der schrecklichen Epidemie nicht abzusehen.

Der Kreuzer „Emden" von den chinesischen Rebellen beschossen!

Peking, 28. August. Der deutsche Kreuzer „Emden" ist heute morgen auf dem Jangtse von den Forts der Aufständischen beschossen worden. Der Kreuzer erwiderte die Schüsse, bis die Forts das Feuer einstellten. Er setzte dann die Reise stromaufwärts fort. — Zu der Beschießung des Kreuzers „Emden" durch die Aufständischen wird gemeldet: Der Kreuzer befand sich auf der Fahrt nach Wuhu, als er vom Pillarostfort mit Artillerie und vom Mortonfort mit Gewehren beschossen wurde. Der Kreuzer machte sich gefechtsbereit und brachte die Forts mit 26 Schüssen zum Schweigen. Darauf setzte der Kreuzer die Fahrt nach Wuhu fort.

Handel.

** **Schwerte,** 27. Aug. Kartoffeln per Zentner 3,50 Mk.; Butter per Pfd. 1,30 Mk.; Eier 11 Stück 1 Mk.; Rindfleisch per Pfd. 0,90 Mk.; Schweinefleisch 1,10—1,00 Mk.; Kalbfleisch 1,00 Mk.; Hammelfleisch 0,90 Mk.; ger. Speck 1,00 Mk.; Rotkohl per Kopf 25 u. 30 Pfg.; Weißkohl 20 u. 25 Pfg. Salatgurken Stück 15 u. 20 Pfg. Einmachgurken 100 Stück 1,10 bis 1,70 Mk., Einmachbohnen per Pfd. 20 u. 25 Pfg.; Großebohnen 5 Pfd. 30 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Für die Stunden der Erholung



leistet dem ernsten Hausherrn und der praktischen Hausfrau die **„Schwerter Zeitung“** die besten Dienste. Neben den Neuigkeiten aus Stadt und Land, aus dem In- und Auslande :,: :,:

bringt die „Schwerter Zeitung“

spannende Romane

und Erzählungen, sowie wissenswerte :,: Artikel über Haus und Hof. :,:

Ein Probeabonnement führt zu dauerndem Bezuge.

Monatlich nur 60 Pfg.

Ueber die Kriegsgreuel am Balkan

macht das „Neue Wiener Journal“ folgende Ausführungen:

„Seit dem Beginn der Balkankriege wiederholen sich ohne Unterlaß die Klagen der Besiegten und der Sieger wegen der unerhörten Greueltaten. Europa ist diesem Hilferufe gegenüber so stumpf geblieben wie allem Unrecht. Jetzt geht eine internationale Kommission an die Kriegsstätten ab, um nach der Wahrheit zu forschen. Es sind dies Universitätsprofessoren, die von der Carnegie-Stiftung entsendet werden und neben dem loyalsten Willen nichts für ihre Aufgabe mit auf die Reise bringen. Was wollen diese Herren jetzt, nachdem alles vorbei ist, erkunden? Tote ausgraben und sehen, wie die Verwundungen beschaffen sind, die ihnen den Tod gaben? Wollen sie Mädchen befragen, denen die Scham über die erlittenen Untaten den Mund verschließt? Haben sie ein Mittel, haben sie auch nur das Recht, die Einwohner, die jetzt einer fremden Herrschaft zu gehorchen haben, zu einem Zeugnis zu zwingen, das aufs neue eine blutige Rache heraufbeschwören könnte? Früher, da alle Wunden noch frisch waren und alle Empörung über das Erduldete stärker war als die Ueberlegung, da hätte Europa sich regen sollen, und zwar das offizielle, das es vermocht hätte, die Wahrheit ans Licht zu fördern. Diese Gelehrten, die jetzt aus Rußland, aus England, aus Amerika, Frankreich nach Wien gekommen, hier einen österreichischen Kollegen mitgenommen haben und weiter nach Konstantinopel oder Saloniki fahren werden, die werden zu den vielen Dokumenten, die heute schon der europäischen Oeffentlichkeit vorliegen, neue dazuschaffen, das endgültige, abschließende kann man von ihnen auch nicht erwarten. Und doch wäre es nötig, unleugbar zu wissen, ob wirklich eine Hunnenzeit über ein Gebiet, das geographisch zu Europa gehört, hinweggebraust ist. Gewiß, ein rauh-gewaltsam Handwerk ist der Krieg. Trotz Genfer Konvention und allen Vereinbarungen, die im Frieden von allen Staaten beraten und unterzeichnet werden, hat sich das Wesen des Krieges, solange dieser selbst besteht, nicht geändert. Aber es handelt sich ja auch nicht um Ereignisse, die mit dem Wesen des Krieges zusammenhängen, wenn Türken, Bulgaren, Griechen, Serben, Montenegriner zugleich die Verbrechen der Gegner ausrufen. Sogar Dumdumkugeln würde man noch eher verzeihen und Freischärlerbataillone, die ihre eigenen Methoden anwenden, um die nationale Sache zum Siege zu führen. Aber die Schändlichkeiten, die an Kriegsgefangenen begangen wurden, an Greisen, Frauen, Kindern, die man im Vertrauen auf das Menschentum der Völker im Dorfe zurückgelassen hatte, all das, was an die bösesten Geschichtsepochen der Vergangenheit erinnert, das hat zum Gelingen der militärischen Absichten nicht gedient und war nur begangen worden, weil man die strafende Ordnung des Staates fern wußte.“

Westfalen und Rheinland.

* **Freienohl,** 27. Aug. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittag auf dem Keßlerschen Sägewerk. Der 29jährige Arbeiter Altenwerth war an einer Kreissäge beschäftigt, als ihm ein abspringendes Stück Holz in den Unterleib flog. Er starb nach einer halben Stunde.

* **Münster,** 27. Aug. (Attentat auf ein Automobil.) Gestern nachmittag verübte ein Mann einen Anschlag auf einen Kraftwagen, indem er einen großen Stein nach dem Wagen warf und dem Chauffeur eine schwere Kopfverletzung beibrachte. Der Attentäter wurde festgenommen.

* **Bielefeld,** 27. Aug. (Gasexplosion.) In der letzten Nacht starb die 20jährige Tochter des Dekorateurs Busch in Abwesenheit ihrer Eltern an Leuchtgasvergiftung. Als die Eltern zurückkehrten und eine Gasflamme anzündeten, erfolgte eine Explosion. Die Decke stürzte ein, das Dach wurde in einer Länge von 8 Metern aufgerissen. Die Fenster wurden 20 Meter weit auf die Straße geschleudert. Die Frau des Dekorateurs erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

* **Werne,** 27. August. (Unvorsichtiger Schütze.) Bei unvorsichtigem Umgehen mit einem Gewehr wurde in Hövel der Hermann Johanning durch einen Schuß in den Unterleib lebensgefährlich verletzt und mußte dem Höveler Krankenhause zugeführt werden. Der Unfall ereignete sich auf dem Rückwege von einem Vogelschießen.

* **Bochum,** 27. Aug. (Durch Starkstrom getötet.) In der Bochumer Kupferhütte kam der Meister Brügetis einer Starkstromleitung zu nahe. Er erhielt einen elektrischen Schlag, der ihn auf der Stelle tötete.

* **Steele,** 26. Aug. (Auf dem Kartoffelfelde verbrannt!) Auf einem Kartoffelfelde in der Nähe der Gelsenkirchener Straße hatten Schulkinder ein Feuer angezündet. Eins der Kinder, ein neunjähriges Mädchen, kam beim Spiel den Flammen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und im Augenblick stand das Mädchen in hellen Flammen. Das bedauernswerte Kind erlitt furchtbare Brandwunden und starb nach wenigen Minuten.

* **Duisburg,** 27. Aug. (334 Jahre) zählten vier alte Herren, die heute an der Beerdigung des 84jährigen Maurermeisters Lukas teilnahmen. Ein fünfter, 91jähriger alter Freund des Toten war am Mitgehen verhindert.

* **Liblar,** 27. Aug. (Schweres Unglück.) Auf dem hiesigen Braunkohlen- und Brikettwerk schlug ein Kohlenbagger um und begrub vier ausländische Arbeiter. Es gelang nach angestrengter Arbeit die Verunglückten aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Indessen hatten alle so schwere Verletzungen erlitten, daß einer auf der Ueberführung zum Krankenhause starb, während die drei anderen hoffnungslos darniederliegen.

* **Königswinter,** 27. Aug. (Infolge vieler Obstdiebstähle) in letzter Zeit nahm die hiesige Polizei am vergangenen Sonntag eine Revision der Rucksäcke von Reisenden am Bahnhof und an der Schiffsstation vor. 17 Personen, meist junge Leute, wurden mit „schwer bepackten“ Rucksäcken abgefaßt.

* **Trier,** 27. Aug. (Weinprozeß.) Ein Kaufmann aus Bernkastel verkaufte an einen Weinkommissionär in Niederlenken etwa 700 Flaschen „Bernkasteler Lay“ der Jahrgänge 1906 und 1908 unter der Lagerbezeichnung „Berkasteler Doktor“, Kreszenz der Frau Dr. Hugo Thanisch. Der Wein entstammte nicht aus den „Doktor“-Weinbergen der Frau Dr. Thanisch, sondern aus einer in der Nähe liegenden Parzelle von fast gleicher Güte. Einige hundert Flaschen von diesem Wein gingen an zwei Mainzer Firmen, andere nach Düren. Der Betrug kam durch Reklamationen ans Licht. Der Weinhändler hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Betrugs und Vergehens gegen den § 16 des Weingesetzes auf zwei Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Wie der Tunnel nach England gebaut werden soll.

Nach eingehenden Studien hat sich die in Frankreich seit 1875 bestehende Gesellschaft für den Tunnel für zwei Tunnels erklärt, d. h. für zwei kreisförmige Parallel-Galerien von je 6 Meter Durchmesser, die 15 Meter voneinander entfernt sind, und folglich größere Widerstandskraft haben sollen, als ein Tunnel mit großem Durchmesser. Die beiden Galerien werden untereinander in möglichst kurzen Entfernungen durch Seitenabzweigungen verbunden werden. Für das Abströmen des eindringenden Wassers wird eine unabhängige Galerie geplant, von der man sich einen vierfachen Vorteil verspricht. 1. Würde sie die Entfernung des Wassers während des Baues und nach der Inbetriebsetzung sichern, 2. das Sondieren der Grundflächen des Kanals erleichtern, um den Tunnel in einer undurchdringlichen Schicht anzulegen, 3. gestatten, die endgiltigen Galerien an mehreren Punkten gleichzeitig in Angriff zu nehmen, um ihren Bau zu beschleunigen und 4. die Abräumung der ausgegrabenen Erdmassen, des Gerölls usw. erleichtern. Man hat die ursprüngliche Richtung des Tunnels etwas abgeändert und als Eingang einen Punkt im Süden von dem Cran-d'Escalles gewählt. Die Eisenbahnverbindungslinie würde sich in Beuvrequent von der Strecke Boulonge-Calais abzweigen, nahe bei Marquise verlaufen und schließlich in gerader Linie nach Vissant gehen, wo der Zoll- und der Rangierbahnhof erstehen soll. Die aus England kommenden Züge langen in Vissent an, wo sie zurückgeschoben werden, um zu gestatten, daß die Lokomotive an das Ende des Zuges gekoppelt wird, das dann die Spitze wird, um gleich nach Paris weiter fahren zu können. Der Tunnel landet in Dover, wo die begonnenen und festgelegten Studien jeden Tag wieder aufgenommen werden können. Die Kosten werden auf 400 Millionen Franken geschätzt, die die Nordbahn-Gesellschaft mit anderen Unternehmungen zusammen schnell aufbringen wird, da die finanzielle Zukunft des großen Werkes gesichert erscheint. Man kann übrigens voraussagen, daß die Herstellung des Tunnels in keiner Weise den Seeverkehr zwischen Frankreich und England schädigen wird. Der Tunnel soll 100 Meter unter der Meeresfläche verlaufen. Als Bauzeit nimmt man vier bis fünf Jahre an.

Aus dem Reiche der Technik.

Sieg der deutschen Industrie am Panamakanal.

Die deutsche Industrie hat am Panamakanal einen bemerkenswerten Sieg davongetragen. Das amerikanische Kriegsministerium, dem die Istmian Canal Commission unterstellt ist, hat einen Wettbewerb für die Lieferung großer Krane ausgeschrieben, an dem sich englische, holländische und deutsche Firmen beteiligten. Aus dieser Konkurrenz ist die Maschinenfabrik A.-G. Duisburg siegreich hervorgegangen, und es wurde ihr die Lieferung von zwei schiffbaren 250 Tonnenkranen übertragen. Die Vergebung dieses Auftrages an die deutsche Firma erfolgte nicht nur wegen der größeren Solidität und besseren Verwendbarkeit ihres Erzeugnisses, die vom amerikanischen Kriegsministerium ausdrücklich rühmend hervorgehoben wurde, sondern auch wegen der größeren Billigkeit des deutschen Fabrikats. Die Hebekraft eines solchen Kranes beträgt 672 000 Pfund, die Tragfläche an Deck hat einen Umfang von 1200 Quadratfuß.

Ernteschätzung.

Alljährlich pflegt um die Mitte des Jahres das Statistische Landesamt eine Veröffentlichung herauszugeben, die eine Vorausschätzung der Ernte bietet. Diese Zusammenstellung erfolgt auf Grund der Mitteilung zahlreicher, in allen Gegenden Preußens angesessener Vertrauenspersonen und wenn auch die Schätzung auf peinlichste Genauigkeit keinen unbedingten Anspruch machen kann, wie das eben bei Vorausschätzungen allgemein der Fall ist, so haben sich doch diese Schätzungen im Wesentlichen bisher als ziemlich zutreffend erwiesen, und sie sind daher für die Landwirtschaft wie auch für den mit ihr in Verbindung stehenden Handel von großer Bedeutung geworden. Aus der letzten Zusammenstellung ergibt sich nun für unsere Rheinprovinz ein recht günstiges Bild, ein günstigeres als das des Vorjahres. Das Ergebnis übertrifft dieses, soweit Weizen, Winterroggen und Hafer in Frage kommt, um rund 100000 Tonnen, indem diesmal 1 334 000 Tonnen zu erwarten sind. Der durchschnittliche Ertrag ist bei Roggen und Hafer bedeutend besser als im Vorjahre, indem man statt 1900 Kilogramm Roggen 2270 vom Hektar erwartet, beim Hafer stellen sich die Ziffern auf 2100 gegen 1970 im Vorjahre und bei Weizen auf 2270 gegen 2230. Am günstigsten dürfte die Ernte im Bezirk Düsseldorf ausfallen, dem im weiten Abstande Trier folgt. Allerdings dürfte der Ausfall durch die teilweise Ungunst der Witterung, die sich nach Schluß des Berichts einstellte, die Ziffern etwas ändern. Immerhin aber dürfte man trotzdem für dieses Jahr mit einer verhältnismäßig reichen Ernte rechnen können und im Interesse unserer Landwirte schaft wie der sonst in Frage kommenden Kreise können wir uns über diese Ergebnisse aufrichtig freuen.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 51

„Du erinnerst Dich der sehr pikanten, kleinen Dame; sie ist die Eins und er die Null, was ja wohl öfters in der Ehe vorkommen soll. Da ich das Glück habe, eine Frau wie Dich zu besitzen, ist das natürlich für mich ein ziemlich dunkles Gebiet. Diese Null teilt also, oder muß die Leidenschaft der besseren Hälfte für den Sport teilen, und Ellen ist davon über alle Gebühr angesteckt. Natürlich hat sich zu dieser Null, ich will nicht sagen eine zweite Null, denn ich kenne den Herrn zu wenig, als Begleiter der Damen gefunden, ein Graf Holm. Er soll ein Bekannter vom Baron Rothenfels, dem Sport-Rothenfels, wie man ihn jetzt zum Unterschiede von unserem Freunde Bruno, dem Dichter Rothenfels, nennt, und des Grafen Alten sein. So sagt wenigstens Deine Cousine Winter, um damit den, ich muß gestehen, gar zu vertrauten Verkehr Ellens mit diesem Kavalier zu entschuldigen. Da sie schon morgens weite Ritte in die Berge unternehmen und oft erst nachmittags zurückkehren, sehe ich sie nicht zuviel, höre aber beim Diner und Abendessen, wo auch Graf Holm zumeist zugegen ist, wie die Unterhaltung sich zumeist um Pferde, und die großen bevorstehenden Rennen dreht, wie man überhaupt hier, selbst bei den exquisitesten Konzerten im Kurhause, fast nur von den Rennen spricht. Ueberall umschwirren Namen aus dem Altertum, wie Sphinx, Merkur, Hebe, Phöbus usw. die Ohren und, ich zerbreche mir den Kopf, warum die Pferde gerade alle aus dem Olymp stammen sollen. Indessen, da mir selbst dieses von ganz Baden-Baden geteilte Interesse Ellens und ihres Kavaliers für den Sport zu intim wurde, in anbetracht dessen, daß sie die Braut unseres Freundes, der Dir eine so außerordentlich liebenswürdige Gastfreundschaft gewährt, erlaube ich mir, mit Deiner Cousine Winter ein Wort im Vertrauen zu sprechen. Aber Du kennst diese guten Winters. Ja, liebes Weib, mag er nun sein wie er wolle! Graf Holm aber ist, wie ich bezeugen muß, äußerlich wenigstens durchaus vornehm und hat bei ihnen an und für sich ein Vorrecht vor allen anderen, dem Range nach unter ihm stehenden Menschen. Er kann nach ihrer Ansicht ja gar nichts anderes tun, als was der feinsten Sitte entspricht. Da er nun auch mit einigen Pferden, ob sie nun Apoll oder Artemis, Mars oder Aphrodite heißen, ist mir unbekannt und offen gestanden auch gleichgültig, sich an dem Rennen beteiligt, so verspricht man sich auch durch ihn mannigfache Vorteile, wie bevorzugte Plätze usw. Also ich habe nichts ausgerichtet, doch halte ich es für meine Pflicht, Dir ein Avis zu geben. Handle nach Deiner immer das Richtige treffenden Ansicht.“

„Das Richtige,“ wiederholte sich die Rätin kopfschüttelnd. „Wieviel er mir zutraut! Zuviel! Hier das Richtige zu treffen, ist schwerer, als er ahnt. Wie kann ich aus der Ferne über das Verhalten des leichtsinnigen Mädchens urteilen? Und weiß ich denn, wie es mit ihm, dem Baron, eigentlich steht?“ Sie gedachte, wie schweigsam er sich in Beziehung auf Ellen in letzter Zeit ihr gegenüber verhalten hatte; aber dennoch schien er an dem Gedanken festzuhalten, im Herbst seine Hochzeit zu feiern. Neulich erst, als er Fräulein Christine aufgefordert hatte, mit ihm nach Berlin zu gehen, hatte er hinzugefügt: Bis meine Frau das Regiment in dem Hause übernimmt. In Herzensangelegenheiten sich zu mischen, schien ihr immer eine mißliche Sache. Und Bruno warnen, wie ihr Mann vielleicht wünschte? Warum aber? Vor einem Nebenbuhler, der mit Ellen ritt, von seinen Pferden mit ihr sprach? War ein solcher Mann zu fürchten?

Brunos und des Pastors Eintritt entrissen sie ihrem Sinnen. „Darf ich Sie einen Augenblick unter vier Augen sprechen, Fräulein Gertrud?“ fragte der Pfarrer. Das junge Mädchen warf errötend einen fragenden Blick auf die Rätin. Bruno aber fiel sogleich erklärend ein, daß es sich um einen Auftrag Edithas handle, worauf die Rätin ihr lächelnd und ermutigend zunickte und sie aufforderte, mit dem Herrn Pastor in ihr Boudoir zu gehen.

Kaum hatte sich die Tür hinter den beiden jungen Leuten geschlossen, als auf dem Hofe das Rollen eines Wagens hörbar wurde. „Besuch,“ sagte die Rätin.

„Es scheint so,“ fügte Bruno mit einem Ausdruck der Enttäuschung hinzu, „und ich hatte ein solches Bedürfnis, mich an Ihrer Frische, Ihrem Lebensmut wieder einmal aufzurichten.“

„Was drückt Sie, lieber Freund?“ fragte die Rätin, ihm nicht ohne Sorge in das erregte Antlitz sehend. „Sind es wieder literarische Anfeindungen, die Ihnen den Mut vertrüben, oder etwas anderes?“

„Wäre es das nur!“ entgegnete er aufseufzend. „Mit diesen Feinden will ich schon fertig werden. Doch, was sehe ich,“ unterbrach er sich, vortretend. „Das ist ja ein Frauensteiner Wagen. Wenn mich meine Augen nicht täuschen, sitzt mein Schwager Alten mit Justizrat Eberhardt darin. Ich fürchte, ich fürchte, liebe Freundin, auch diese beiden bringen nichts Gutes.“ Die Rätin nickte traurig.

Bruno eilte hinaus, die Herren zu empfangen. Mit einem Seufzer schaute ihm die Rätin nach. „Arme Bekronin,“ dachte sie. „Gibt es denn für ein Menschenherz Schwereres zu tragen, als das, getäuscht zu werden, wo es geliebt und vertraut hat? Das aber geschieht gerade den Besten. Auch Bruno wird es nicht erspart bleiben, diesen bitteren Kelch zu leeren.“ Sie blieb nicht lange allein: denn aus dem Boudoir traten freudestrahlenden Antlitzes der Pfarrer und Gertrud. Die Rätin ahnte sogleich, was geschehen war. „Gott sei gedankt, wenn ich recht ahne,“ rief sie dem auf sie zutretenden Paare entgegen. „Doch einmal glückliche Menschen!“

Gertrud sank neben ihrem Stuhle in die Kniee: „Ja, liebe Frau Rätin,“ jubelte sie. „Sie sollen es zuerst erfahren. Ich bin eine glückliche, überselige Braut!“

Die Rätin neigte sich über sie und küßte sie innig. Dann reichte sie dem Pfarrer Lorenz die Hand, über die er sich ehrfurchtsvoll neigte. „Sie haben es gut gemacht, lieber Pfarrer,“ sagte sie freundlich, „eine bessere Wahl konnten Sie nicht treffen, als unsere liebe Gertrud, die nun, statt mit mir nach Berlin zu gehen, in das Pfarrhaus in Frauenstein als junge Frau einziehen wird.“

„So eilig geht es doch nicht, liebe Frau Rätin,“ rief Gertrud, und über ihr strahlendes Gesicht flog es wie ein Hauch der Wehmut. „Wir wissen jetzt, daß wir uns fürs Leben gehören, das wird uns über die Zeit der Trennung hinweghelfen.“

„Der Trennung?“ fragte die Rätin erstaunt. „Ich dächte, ein deutscher Pfarrer hätte alle Ursache, so schnell als möglich eine Lebensgefährtin an seine Seite zu nehmen.“

„Das wohl,“ nahm nun der Pfarrer das Wort. „Aber eine höhere Pflicht der Dankbarkeit und Freundschaft fordert nun von uns diese Entsagung. Ich kam, um meiner Gertrud die Bitte der Baronin zu überbringen, sie in die stille Zurückgezogenheit zu begleiten, die sie mit ihrem Kinde für die nächsten Monate aufsuchen will.“

„Das ist recht von Ihnen, Gertrud,“ rief die Rätin gerührt, „und auch von Ihnen, lieber Pfarrer, daß Sie der eines frommen Zuspruchs bedürftigen Frau dieses Opfer bringen.“

„Wir bringen es gern,“ rief Gertrud mit leuchtenden Augen, „wenn es überhaupt ein Opfer zu nennen ist, einer so geliebten Frau einen Dienst leisten zu dürfen. Und nun zu den Eltern. Sie beurlauben mich für heute, Frau Rätin?“

„Mit Freuden, liebes Kind, und sagen Sie Ihren Eltern, daß ich heute noch selbst zu ihnen kommen werde, ihnen meinen Glückwunsch auszusprechen. Und ich denke, der Baron wird mich begleiten.“

Bunte Chronik.

)(**Die Reklamemarken-Sammelwut** grassiert augenblicklich in deutschen Landen. Geschäftsleute können ein Lied davon singen; jeder Knirps fragt und bettelt um Reklamemarken. Stollwerk- und Liebig-Bilder, Ansichtskarten und Briefmarken scheinen in den Hintergrund getreten zu sein. Ein recht interessantes Sammelobjekt aber dürften die von der österreichisch-ungarischen Heeresverwaltung herausgegebenen Dienstbriefverschlußmarken mit berühmten Waffentaten der Regimenter sein.

)(**Aus Väterchens Reich.** In Charkow wurde bei einer unvermuteten Revision der Polizei festgestellt, daß Polizeibeamte ein Bordell unterhielten, dessen unglückliche Opfer Polizeigefangene waren. Da sich unter den unglücklichen Gefangenen auch Studentinnen befanden, die wegen politischer Vergehen verhaftet worden waren, so ist die schmutzige Affäre zu einem weitere Kreise ziehenden politischen Skandal geworden.

)(**Die Torheiten der Mode.** Die hohen Absätze der Damenstiefel kommen mehr und mehr in Aufnahme. Man klagt so viel über die Schäden, die das Korsett anrichtet, aber kaum minder bedenklich sind die übermäßig hohen Absätze, die zur Ausbildung von Krampfadern wie zur Beförderung von inneren Leiden dienen können. Niemand wird bestreiten, daß die Körperhaltung durch die hohen Hacken eine unnatürliche und gezwungene wird. Es ist nur zu hoffen, daß jede deutsche Frau sich von der Nachäffung derartiger Pariser Modeauswüchse fernhält.

)(**Zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals.** An der Einweihung des Leipziger Völkerschlachtdenkmals wird auch ein Hundertjähriger, der Wagner Johann Martin Sämann aus Obsidorf in Württemberg teilnehmen. Er ist gerade am Tage der Völkerschlacht bei Leipzig, am 18. Oktober 1813, geboren, und erfreut sich, dank seiner geregelten und mäßigen Lebensweise noch guter Gesundheit und Rüstigkeit. Er arbeitet noch täglich in seinem Berufe und im Haushalte seines Schwiegersohnes. Auch geistig ist er noch frisch, nur etwas schwerhörig. Ein Leipziger Bürger hat den ehrwürdigen Alten für die Festtage zu Gaste geladen.

)(**Militärisches Begräbnis einer Frau.** In Neurode in Schlesien starb dieser Tage im Alter von 90 Jaren die Witwe Kögel, die die beiden letzten Feldzüge als Marketenderin mitgemacht hatte. Im Jahre 1866 folgte sie ihrem als Unteroffizier kämpfenden Manne. 1870-71 nahm sie unter anderem auch am Einzug in Paris teil. An ihrer jetzigen Beerdigung beteiligten sich die Militärvereine von Neurode und Liegnitz.

)(**Eine Straße mit Bebels Namen.** Der Gemeinderat von Limoges in Frankreich hat der Tochter August Bebels eine Beileidskundgebung übersandt, in der gleichzeitig bekannt gegeben wird, daß eine Straße nach dem Namen des Führers der deutschen Sozialdemokratie „Rue Bebel" genannt worden ist. Limoges ist eine Stadt von 90 000 Einwohnern, die, wie der stark sozialistische Gemeinderat beweist, zum größten Teil sozialdemokratisch sind.

)(**Ein Riesenmensch aus der Steinzeit.** In einem bei Pelßen (Provinz Sachsen) aufgedeckten Gräberfelde wurden mehrere Skelette, sowohl aus der Stein- als auch aus der Bronzezeit aufgefunden. Ein Skelett aus der Steinzeit mißt 2,20 Meter! Ferner fand man Urnen, Speerspitzen, Nadeln, Spangen usw. und legte eine Feuerstätte bloß. Das Provinzialmuseum in Halle nahm sämtliche Gegenstände in Verwahrung.

)(**Neuer Ausbruch des Aetna?** Nach italienischen Meldungen soll ein neuer Ausbruch des Aetna, des Vulkans auf Sizilien, bevorstehen. Ueber Catania ging ein dichter Aschenregen nieder. Ueber dem Vulkan schwebt eine dunkle Rauchwolke und man vernimmt ein dumpfes Rollen. — Den Meldungen von Vulkan-Ausbrüchen steht man meist zweifelnd gegenüber, da sie sich oft genug als geschickte Reklame-Meldungen der italienischen Hotelwirte erwiesen haben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

28. Aug.: Meist heiter bei Wolkenzug, warm.
29. Aug.: Schön, heiter, warm.
30 Aug.: Bewölkt mit Sonnenschein, warm, strichweise etwas Regen.

Maggi. In verschiedenen Blättern las man kürzlich eine Notiz über den gewaltsamen Tod und die Ueberschuldung des Züricher Mühlen- und Schokolade-Industriellen Eugen Maggi. Die durch ihre Suppenartikel bekannte Maggi-Gesellschaft in Berlin und Singen legt Wert auf die Feststellung, daß dieser Eugen Maggi in keinerlei Beziehungen zu ihr gestanden hat.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Beständigkeit im Inserieren,
Wird stets zu großem
Nutzen führen.

Etwas was Sie interessiert!

Miriam
Die neue 2½ Pfennig-Cigarette

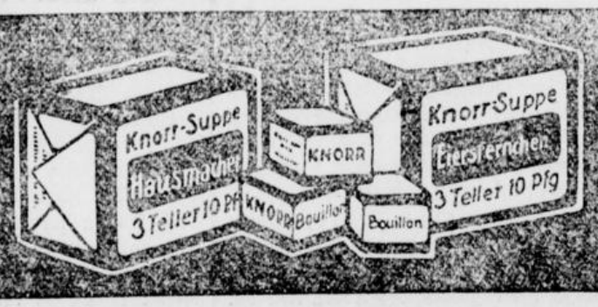


Beachten Sie den Namen
„Miriam"
und die Firma
„Yenidze"

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Spezialmarke:
Salem Aleikum
„trustfrei"

Knorr



Kochen macht Vergnügen mit Knorr-Suppen-Würfeln

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 52

Sie waren kaum gegangen, da ließ sich der Justizrat bei der Rätin melden. „Lange erwartet, lieber Eberhardt," rief sie dem Eintretenden freundlich entgegen. „Sie haben mich auf den von meinem Manne Ihnen aufgetragenen Gruß vergeblich warten lassen."

„War nicht meine Schuld, verehrte Freundin," entgegnete er. „Sie wissen, ich bin ein Sklave meiner Arbeit, und außerdem schreibt Arnold so fleißig an Sie und hat Sie so genau auf dem Laufenden erhalten über alles, was uns beiden Ausreißern begegnet ist, seit wir dem milden Regiment Ihrer Hand entrückt waren, daß Sie den Gruß wohl kaum entbehrt haben werden. Na, der gute Arnold genießt ja noch weiter die Freiheit, und gar noch in der beneidenswertesten Gesellschaft."

Er sprudelte die Worte so heraus; die Rätin aber merkte doch einen gewissen Zwang. Er schien ihr durchaus nicht so heiter, wie er sich den Anschein gab, es zu sein. „Sie kommen aus Frauenstein?" fragte sie.

„Ja, von einer der seltensten Frauen, die ich in meinem Leben gesehen habe," antwortete er, plötzlich ernst werdend, „und von einer der unglücklichsten zugleich!"

„Ja, ja," sagte die Rätin. „Immer das alte Lied von einem zertretenen Herzen. Ich hörte, daß die Frau Baronin Frauenstein sehr bald schon verlassen will."

„Ja, in den nächsten Tagen."

„Und wissen Sie, wohin sie geht?"

„Ich glaube, nach Loschwitz bei Dresden, wo ihr Sachverwalter einen kleinen Besitz hat, den er ihr zur Verfügung stellt."

„Sie ist also entschlossen, sich von ihrem Gemahl zu trennen?" fragte die Rätin gespannt.

„Zu trennen ja, doch bleiben sie trotzdem gebunden. Baron Bruno wird Ihnen das Nähere erzählen können. Graf Alten ist eben bei ihm und setzt dort wahrscheinlich die diplomatische Mission fort, die er bei der gar zu großherzigen Baronin mit so viel Geschick zu Ende geführt hat."

Graf Alten hatte in der Tat über den klugen Justizrat einen von diesem schwer empfundenen Sieg davongetragen. Editha zur Nachgiebigkeit zu bewegen, wie er und Dietrich gehofft hatten, war ihm zwar nicht gelungen. Sie blieb fest dabei, ihren Gemahl, vorläufig wenigstens, nicht wiedersehen zu wollen, wiedersehen zu können. Aber auf eine gerichtliche Scheidung hatte sie nun doch Verzicht geleistet. Graf Alten hatte ihr Dietrichs Erklärung gebracht, daß er seiner geschiedenen Gemahlin nie die Erziehung seines Sohnes überlassen werde. „Ich habe Editha zu überzeugen gewußt," setzte Graf Alten dem ihm schweigend zuhörenden Bruno auseinander, „daß es wünschenswert sei, einen offiziellen Eklat zu vermeiden. Von ihrem Entschlusse, Frauenstein für einige Zeit zu verlassen, vermochte ich sie indes nicht abzubringen. Mit dem kleinen, wütigen Justizrat, dem ein sensationeller Prozeß entgeht, habe ich schon ein ernstes Wort geredet. Gesundheitsrücksichten, verstehen Sie. Asta hofft, Editha zu bewegen, den Winter mit uns in Italien zuzubringen, das macht die Sache glaublicher."

Bruno neigte den Kopf. „Was an mir liegt, werde ich tun, ja, habe ich getan, ich habe der schwer beleidigten Frau selbst gegen meine eigene Ueberzeugung zur Versöhnung zugeredet. Da sie eine solche für unmöglich erklärt, hätte ich doch gewünscht, ihr Gemahl gebe sie frei. Auch er wird unter so unnatürlichen Verhältnissen zu leiden haben."

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen. Dietrich weiß sich das Unangenehme schon abzuschütteln. Und was Edithas Freiheit anbetrifft, sagen Sie selbst, könnte sie sie genießen? Wiederverheiratung wäre nur möglich für sie, wenn sie ihrem Sohne für allzeit entsagen wollte, und das ist für eine Natur wie Editha unmöglich." Dem mußte Bruno zustimmen.

„Glauben Sie übrigens nicht, Bruno," fuhr der Graf fort, „daß ich Dietrich etwa gar entschuldige. Aber der Familie liegt es ob, den dürren Zweig des edlen Baumes unter dem Grün seiner Blätter zu verbergen. Dietrich zu halten, ist unsere Pflicht. Hätte Editha auf ihrem Beschluß beharrt, gerichtlich geschieden zu werden, wäre er nicht allein moralisch in den Augen der Welt, sondern auch pekuniär ruiniert. Er hat zu viel verbraucht und vermag mit vernichtetem Kredit sich nicht zu rangieren."

„Wenn es nur daran liegt," rief Bruno erregt, „so bitte ich, über meine Kasse zu verfügen. So weit sie reicht, stelle ich sie Dietrich zur Disposition. Der Baron von Rothenfels wäre nicht in diese Verlegenheiten geraten, unter denen er jetzt zu leiden hat, wenn er nicht durch mich einen Teil seines Vermögens eingebüßt hätte."

Der Graf drückte ihm herzlich die Hand. „Ich verstehe Sie, lieber Schwager, verstehe Sie vollkommen. Sie sind beim Himmel ein echter Rothenfels. Wenn es wirklich dazu käme, daß eine Ehrenrettung Ihres Bruders Not täte, würde ich auf Ihr freundliches Anerbieten zurückkommen. Hoffen wir indessen, daß es nicht nötig sei. Editha vor ferneren Verlusten zu schützen, soll meine Sache sein. Und nun auf Wiedersehen in München. Sie versprechen, auf Ihrer Hochzeitsreise nach dem Süden an unserem Hause nicht vorüberzugehen. Darf ich Asta grüßen?"

„Ich bitte darum."

Bruno geleitete den Grafen zu dem unten harrenden Wagen, an dem der Justizrat schon des Kommenden wartete. Sie hatten Eile, wollten sie die Station vor Abgang des nächsten nach Berlin gehenden Zuges erreichen. Und Graf Alten wünschte noch den Nachtzug nach München zu benutzen, um seiner Gemahlin, die dort ungeduldig dem Ausgang seiner Mission entgegensah, das wenn auch nur zum Teil zufriedenstellende Resultat mitzuteilen.

Ganz gebeugt kehrte Bruno zu der Rätin zurück, die ihm mit vorgestreckten Händen entgegenkam.

„Ihr Schicksal ist besiegelt," sagte er, der Freundin Hände ergreifend und sich an ihre Seite setzend. „Wie schwer es ihr zu tragen wird, das weiß ich, sie selbst hat mir gestern ihren ganzen Schmerz, den Jammer ihrer Seele offenbart. Und ich mußte ihr noch zur Versöhnung zureden, mußte! Sie suchte meine stützende Hand, und ich durfte sie ihr nicht reichen, o, Sie verstehen, was das heißt. Wollen und nicht können, nicht dürfen! Einen Menschen, den man liebt und ehrt, seinem dunklen Schicksal überlassen müssen!"

„Ich verstehe Sie," sagte die Rätin mit traurigem Neigen des Kopfes, „verstehe alles, auch das, was Sie mir nicht sagen, und von dem ich doch weiß, daß es Sie bedrückt."

Ein tiefer Seufzer war seine Antwort. Ihre Augen trafen sich in stillem Verständnis. Sie hatte recht, was ihn am meisten bedrückte, war das, was er nicht aussprechen konnte, nicht aussprechen durfte.

22. Kapitel.

Der Kurgarten in Baden-Baden leuchtete hell in die Nacht hinaus. Feine Gaslinien zeichneten die Konturen des lang gestreckten Kurhauses vom dunklen, sternenbesäeten Nachthimmel ab. Zwei Kapellen spielten in den hell strahlenden Musikpavillons. Unzählige farbige Ballons warfen bis in die fernsten Laubengänge ihren magischen Schein. Ein internationales Publikum wandelte lachend und plaudernd in den breiten Alleen auf und nieder. Die geschmackvollsten Toiletten mischten sich mit den extravagantesten, die durch ihre kühne Farbenzusammenstellung das Auge fesselten und blendeten.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 201. Donnerstag, 28. August 1913.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstedt.

Das Mutterherz.

Von Tante Anna.

Ein einzig Herz auf Erden ist,
Das immer gut und treu,
Das immerdar sich selbst vergißt;
Des Liebe ewig neu.

Des Freundes Herz ist nimmer so,
Das bleibt sich selbst bewußt,
Das ist wohl mit dem Freunde froh,
Doch nur zu eigner Lust.

Und auch im liebsten Herzen quillt
Der Liebe Born nicht rein,
Wo's Opfer noch um Opfer gilt,
Kann's wahre Lieb' nicht sein.

Ein einzig Herz begnügt sich still,
Wenn es nur glücklich macht,
Ein Herz, das keine Opfer will
Und sorget Tag und Nacht.

Dem man vergebens nie vertraut,
Dem Lieb' und Huld Beruf,
Das selig auch die Freude schaut,
Die es nicht selber schuf.

Das Herz, das täglich Wunder schafft,
Von jeder Selbstsucht rein,
Das ist in Liebesfüll' und Kraft
Das Mutterherz allein.

Aus dem Teufelsmoor bei Bremen.

Von Onkel Eberhardt.

Eine besondere Art des Erdbodens, den wir bewohnen, bilden die Moore. Die Moore sind Strecken Landes, die oben eine scheinbar feste Gras- oder Moosrinde haben, die aber unter dem Fußtritt wegen des darunterstehenden Wassers schwanken und erzittern. Sie sind im Laufe der Zeit geworden, gewachsen. Oft besteht die feste Decke aus Torf, d. h. aus einem dicht verfilzten Gewebe halbverwester Pflanzen, der dann zum Brennen ausgestochen wird. — Indem sich das Anwachsen der festen Gras- und Torfdecke von Jahr zu Jahr wiederholt, stets wieder unterstakt und sich unten festsetzt, gewinnt die Decke schließlich eine solche Mächtigkeit, daß sich auch mancherlei andere Gewächse auf ihr ansiedeln können, und zuletzt darf auch der Mensch diesen schwimmenden Boden betreten. Die Torfmoore geben fast gar keine Produktion, als zuweilen eine höchst kümmerliche Weide, und sind nur des Torfstiches wegen von Wert. Die größten Moore findet man in Amerika und Westindien, in Europa besonders in Irland, Ungarn und Polen. In Deutschland sind die bedeutendsten die in Ostfriesland, in der Lüneburger Heide, das Bourtanger Moor in der Provinz Gröningen, das vollständig trockengelegte Donaumoor in Bayern und das Teufelsmoor bei Bremen, wo man die schwimmenden Wiesen ankettet, damit der Sturm sie nicht wegtreibt. Von den armseligen Lebensverhältnissen der meisten dortigen Bewohner macht man sich schwer einen Begriff. Die Hütte umschließt einen gewöhnlichen Raum, in dessen einer Ecke notdürftig ein besonderes Behältnis für die kleine Moorkuh und ein paar zottige Schafe abgezäunt ist. Ein Sandhaufen in der Mitte der Diele bildet den Herd, auf dem das Torffeuer schwelt. Um ihn herum sitzt oder hockt an Winterabenden die Familie, wobei nicht bloß der Vater, sondern auch die Mutter den ohnehin vorhandenen Rauch durch den Rauch der Tabakspfeife vermehrt. Unwillkürlich erinnert man sich beim Besuch dieser Wohnstätten an die Wohnungen der alten Deutschen, wie sie uns von den Römern beschrieben wurden, und man darf mit Recht sagen, daß die heutigen Bewohner des Teufelsmoores tatsächlich noch ebenso wohnen und leben, wie vor zwei Jahrtausenden ihre Vorfahren, die Chauken, Angrivarier. Eine grenzenlose Unwissenheit und der schwärzeste Aberglaube haben hier eine Heimat. — Aus dem Moore gewinnt man Torf, die obersten Schichten liefern den leichten Stechtorf von heller Farbe und geringer Heizkraft; darunter liegt ein brauner und noch tiefer ein schwarzer, schwerer Torf, der schon an Braunkohle erinnert und eine bedeutende Heizkraft besitzt.

Buchstaben-Rätsel.

Mit F ist es ein Vogel, das sag' ich sogleich,
Mit K als Land und Stadt gehört's zum russischen Reich;
Und wer die Lösung weiß zu finden,
Wird mehr noch als dies Rätsel ergründen.

*

Zahlen-Rätsel

6	Buchstabe.
1 3	Fluß in Italien.
1 6 5	Waldgott der alten Griechen.
6 5 5 6	Mädchenname.
6 2 2 6 4	Stadt in Frankreich.
1 2 3 4 5 6	Nebenfluß der Warthe.

*

Ergänzungs-Rätsel.

—— Wirt	Man setze an Stelle der Striche einsilbige Hauptwörter, welche mit obigen verbunden neue, zweisilbige Hauptwörter ergeben und in ihren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen hochberühmten deutschen Dichter nennen.
—— Wurm	
—— Land	
—— Feind	
—— Herr	
—— Meer	

(Die Auflösung der Rätsel usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel usw. aus der vorigen „Kinderlaube".

Rhombusaufgabe.

Malve, Meile, Marne, Mulde.

*

Buchstaben-Rätsel.

Pirol — Tirol.

*

Quadrat-Rätsel.

Islam
Siena
Leeds
Andes
Massa

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Habt ihr denn vergessen, daß wir stündlich auf Hunderten von Whiskykisten sozusagen mit den Füßen herumtrampeln? Schaft mir ein Werkzeug, um das Deck zu durchbrechen, und wir haben innerhalb einer Stunde mehr zu trinken, als wir samt und sonders vertragen können."

Nun war es heraus; die erste Bootslänge auf dem Wege zur Freiheit zurückgelegt. Nun galt es, die Kerle da zu bearbeiten, damit sie auf den ausgeworfenen Köder auch anbissen.

Es war nicht nötig.

In beklommenem Schweigen saßen die zwei Matrosen einen Augenblick da. Pfeifend ging ihr Atem, ihre Gesichter glühten vor Gier und innerer Erregung. Dann reichten sie gleichzeitig dem Zimmermann die Hände.

„Du, das Ereenhorn nehme ich zurück," würgte Bill aus trockener Kehle heraus. „Du bist unser Mann, wir müssen zusammenhalten."

Noch in der gleichen Nacht begann Fidi Link mit dem aus der Zimmerhook entwendeten Geschirr sein Werk.

Aus einer der nur wenige Handbreit über dem Ektrich befindlichen Unterkojen hatte man die Bretter herausgenommen. Leise knirschte der gut geölte Zentrumsbohrer in dem harten Holz. Mit bebenden Kiefern und lechzendem Munde standen die einstweilen in das Geheimnis Gezogenen der Mannschaft umher und verfolgten funkelnden Auges das rasche Fortschreiten der mühsamen Arbeit. Kreis auf Kreis schnitt der Bohrer aus den Planken heraus. Auf der Stirne Links stand der Schweiß in dicken, hellen Perlen.

Jetzt, endlich! Der Zimmermann langte nach dem Stemmeisen, um die feinen Abstände zwischen den Bohrlöchern zu durchschlagen. Behutsam führte er den Hammer, die Oeffnung der Koje hatte man, um das Geräusch abzuschwächen, mit einer Decke verhängt.

„Ein Kuhfuß," klang es nach einer Weile hinter der Decke hervor.

Zwei, drei reichten dem Zimmermann das bereitgehaltene Werkzeug hin.

Der zwängte es unter den fast völlig losgelösten Deckausschnitt, ein kurzes Krachen, und der Wollvorhang wurde zur Seite geschoben.

„All right."

Link stieg aus der Koje und trocknete sich die nasse Stirn.

„Es war ein hartes Stück Arbeit."

Nach zehn Minuten langte Dick Heatkins die erste Rumflasche aus der in dem Deck entstandenen Oeffnung.

Bill Storner nahm sie in Empfang. Seine Hände zitterten, und in seinen Augen flackerte ein unheimliches Licht.

Einer der Matrosen reichte ihm einen Korkzieher. Doch er wehrte ab. Mit einem Hieb seines Bordmessers schlug er den Flaschenhals weg. Er verletzte sich da ei an der Hand, und das hervorquellende Blut mischte sich mit dem auf dem Fußboden rinnenden Inhalt der Flasche.

Wer achtete darauf?

Man umdrängte ihn, streckte ihm Kaffeebecher, Muggs oder was man gerade erwischt hatte, entgegen. Und dann trank man, trank immerzu, trank mit der Gier des halbverschmachteten Raubtiers.

Auf Link achtete niemand mehr. Man hatte ja zu trinken, zu trinken in Hülle und Fülle.

Den Zimmermann überrieselte es kalt, als er die erste Flasche im matten Schein der qualmenden Oellunsel aufblinken sah, als der scharfe Geruch des Rums an seine Nerven pochte.

Nur einen Schluck, einen Schluck nach der anstrengenden Arbeit!

Doch er bezwang sich. Er wollte frei werden. Und dazu bedurfte es vor allem eines klaren Kopfes.

Behutsam verließ er den Roof und zog die Tür hinter sich wieder sorgfältig zu. Von dem, was da drinnen vorging, durften die Achtergäste vorläufig keine Ahnung haben.

Milde umfächelte der laue Nachtwind sein erhitztes Antlitz.

Das tat ihm wohl und drückte sein alkoholllüsternes Begehren nieder mit sanfter Gewalt.

Er stieg die Treppe empor zur Back und ließ sich wieder auf den Flug eines der Buganker nieder.

Wie schön die Nacht war! Früher empfand er Freude an den Wundern der Natur. Stundenlang saß er als junger Mensch an Deck und hielt traute Zwiesprache mit allem, was sich nur dem Auge darbot, und er wußte gar manche hübsche Sage zu erzählen, die sich an diese oder jene Naturerscheinung anknüpft.

Doch das war schon lange her, ach so lange!

Wie hieß es noch von dem Meerleuchten, jenem wunderbaren Phosphoreszieren der Wellen, das auch heute wieder weithin die See mit einem sprühenden, glitzernden Geschmeide behängte? Jedes der blitzenden Goldfünkchen ist eine Träne, die um einen Seemann vergossen wurde.

Polizeiliche

betr. die polizeiliche Überwachung der Schankstätten in den Gemeinden

Auf Grund
die Polizeiverwalt
§§ 143 und 14
Landesverwaltung
des Gesetzes über
1. Juli 1912 w
münden Barop u
1913 bezw. 25.
die Reinigung öff
mindeordnäude
und Mengtinghau

Die auf Gr
Reinigung der
und Rinnsteinanl
Bolgen befestigt
lage an jeden
7 Uhr besonnen
der etwa angefe
abzuspülen.
Fällt einer
tag, dann hat d
lage zu erfolgen.
Die nicht
steige müssen ein
zu den angegebe
auch von auße
Bei trockner Wit
vor dem Kehren
reichend gesprenk

Eine Reini
Rinnsteinanlage
sobald die Po
durch einen ihr
Größere Verun
Aufforderung so
dem Beschmutzer
Kohlen und a
ständen ein Ma

Werden
schmutze benutz
gebens nicht a
sprützen dürfen

Der Schn
Rinnsteinanlage
noch auf die

Eis und
daß dadurch
besondere auf
Aufstieg in der
und Schnee
Schmelzen ge
stände sofort
stellig mit Sa
deren geeigne
Dauer der G

Von de
Pflichtige,
über mit dere
totalarische
für ihr über
polizeiliche
andere se
Vertretene
lich dessen
Reinigung
nichtet über
bei der Ausü
liche Sorgfa

Zuwide
Mk. 9.— o
Haft bestra

Diese
öffentlichung
Der
die Gemeind
tober 1899

Barop

5525

Zeitu

Schwerter Zeitung

Mannigfaltiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Es waren viele, unendlich viele. Die ungeheure Meeresfläche erschien wie mit Leuchtkäferchen besät. Auch die Tränen seines Weibes waren darunter; bittere, salzige Tränen, die die Treue und immer wieder Vergebende schon zu Lebzeiten um ihn weinte, ob seines Leichtsinns und seiner bodenlosen Liederlichkeit.

Im Roof wurde es inzwischen lauter und lauter. Bis auf die Back herauf hörte man die bramarbasierende Stimme von Bill Storner und das Beifallsbrüllen seiner Maate.

Ein grausamer Zug spielte um des Zimmermanns Mund, und wieder glühte aus seinen Augen jener verderbenkündende Blick.

„So ist's recht, ihr Banditen,“ murmelte er.

„Gentlemen,“ führte drin im Roof Bill Storner das Wort, „wir sind heute abend so vergnügt zusammen wie nie zuvor auf diesen elenden Planken. Und warum das alles? Weil wir unser Geschick selbst in die Hand nahmen. Die Sache hat nur einen Haken. Die Schufte aus der Kajüte werden mit ihren Spürnasen bald herausgefunden haben, wo der Hase läuft. Sie werden weiterschnüffeln, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn sie das Loch da unter der Koje nicht herausfänden. Habe ich recht, oder habe ich nicht recht?“

„Jawohl, er hat recht,“ knirschten einige und bleckten die vom Tabaksaft gebräunten Zähne; „ersäufen müßte man die Halunken von der Achtern, ersäufen wie ein paar Ratten.“

Bill Storner trommelte mit den Knöcheln auf den Tisch; hart und brutal wie ein Vogt an des Zinsmanns Tür.

„Es kann gar kein Zweifel bestehen,“ begann er wieder, „daß das Ersäufen das einzig Richtige wäre für unsere sauberen Kajütsleute. Allein einen Menschen über Bord werfen wie einen Stint — daraus können immerhin gewisse unangenehme Folgen entstehen. In Neuyork soll es irgendwo einen Stuhl geben, auf dem schon mancher das Zeitliche gesegnet hat. Ich will euch einen andern Vorschlag machen.“

Er hielt inne und tat einen kräftigen Zug aus der vor ihm stehenden Flasche.

„Mr. Brown und seine beiden Kumpane haben uns lange genug die Faust auf die Augen gedrückt. Nun drehen wir den Spieß um. Wir überrumpeln sie, und ehe einer von ihnen Gebrauch von seinem Schießeisen machen kann, sind wir Herren über Schiff und Ladung. Die Sippe da hinten wird einfach in Ketten gelegt und eingesperrt. Dann mag sie am eigenen Leibe einmal empfinden, wie angenehm es sich lebt bei verstockten Bohnen und wurmigem Hartbrot.“

Die andern nickten.

Ja ja, der Plan sei gut. Eines nur scheine ihnen unklar; was aus der „Jenny“ und ihnen selbst werden solle.

Bill Storner lachte.

„Was aus der „Jenny“ werden soll und mit uns? Nun, das will ich euch sagen. Mein Freund Heatkins und ich, wir fuhren nicht immer vor dem Mast. Wir haben beide Patent auf große Fahrt, und der Teufel hole die hohe Admiralität zu Neuyork, die uns die Berechtigung zur Führung eines Schiffes absprach. Wegen eines kleinen Versehens, das dem besten Kerl von der Welt passieren kann. Kurz und gut, wir übernehmen das Kommando. Die „Jenny“ setzt ruhig ihre Reise fort, mein Freund Dick und ich erledigen die Geschäfte an der afrikanischen Küste, und wenn wir den Krempel alle los sind, segeln wir als gemachte Leute nach irgendeinem europäischen Hafen zurück.“

„Und der Alte und seine Steuerleute?“ fragte einer aus der Mitte der Meuterer heraus.

Bill Storner beschäftigte sich abermals eingehend mit dem Inhalt seiner Flasche.

„Die überlaßt nur ruhig uns. Die werden einer nach dem andern am Fieber selig hinüberschlummern, und der Ueberlebende wird uns den Tod des andern stets gewissenhaft im Journal vermerken, bis er selbst — —“

Weiter kam der Sprecher nicht.

„Hände hoch!“ donnerte eine Stimme von der geöffneten Logistür her, und die in die Höhe fahrenden Meuterer sahen von den beiden Rooseingängen her die Mündungen einiger Revolver auf sich gerichtet.

Bis hierher hatte Zimmermann Link, der leise auf den Roof gestiegen war, durch das Oberlicht der Kabine die Vorgänge genau verfolgt; ein Flackern in den Sehern und mit höhnisch verzerrten Zügen.

Das Weitere erstarb in einem ungeheuern Tumult. Einige Schüsse krachten, er hörte die gellenden Aufschreie der Getroffenen, das Klirren und Splittern von Flaschen, ein wütendes Geheul, ein Stampfen, Poltern und rasendes Umsichschlagen — dann wurde alles still.

Das Bugwasser sang, und der Wind harfte in den mondlichtumflossenen Stagen und Pardunen geheimnisvolle Klagemelodien.

„Der erste Akt ist vorbei,“ hohnlachte Link. „Die im Logis haben die Achtergäste zum Teufel geschickt; mögen die ihnen gutes Quartier bestellen!“

Das Trinkgelage im Logis begann von neuem. Weithin in die goldglänzende Nacht tönte das Brüllen und Toben der Trunkenen.

Mit einem Male sah der noch immer auf dem Logis Verborgene, wie ein Haufe der Meuterer johlend nach der Kajüte taumelte, er vernahm das Schimpfen und Balgen der um die Habseligkeiten der Ermordeten sich Streitenden und um die Weinvorräte der Kajüte sich Prügelnden. Das Ruder war längst verlassen, und die „Jenny“ drehte sich, in den Wind gedreht, steuerlos in der leichtgekräuselten See.

Schließlich verstummte der alle Teile des Schiffes durchtobende Lärm. Hier und da noch ein schrilles Auflachen, das Zubodenschmettern einer Flasche, dann war alles ruhig.

Gewandt kletterte Link von dem flachen Dach des Roofs herunter.

Nur einen scheuen Blick warf er nach dem Logis, in welchem so grauenhafte Dinge sich abgespielt haben mußten, und wandte sich nach der Kajüte; ohne Mitleid mit den Toten, ohne Gewissensbisse über sein Tun von heute nacht, das allein diese furchtbare Katastrophe heraufbeschwor.

Das ihm zugefügte Unrecht hatte seinen Sinn verhärtet, seine Brust gepanzert mit undurchdringlichem Erz, an welchem alle menschlichen Regungen abprallten.

Vor dem Niedergang zur Kajüte lag in einer großen Blutlache Dick Heatkins. Im Arm eine zertrümmerte Flasche, deren Scherben dem anscheinend in der Trunkenheit Gestürzten eine Ader zerschnitten hatten. Die verglasten Augen des Toten starrten weit aufgerissen in das bleiche Silberlicht des Mondes, gespenstisch leuchtete das blutleere Antlitz.

Mit dem Fuße stieß Link die Leiche zur Seite und betrat die unteren Räume. Unbekümmert um die sinnlos betrunken herumliegenden und schlafenden Kameraden, unbekümmert um das Chaos um ihn her kleidete er sich in einen Anzug des toten Kapitäns. In aller Eile raffte er einige Seekarten, einen Kompaß, einen Kicker und einige andere Instrumente zusammen, schlug alles in einen Oelmantel und trug das Bündel an Deck.

Ueber dem breiten Heck der „Jenny“ hing, wie es bei amerikanischen Schiffen häufig Sitte ist, das Gig; ein Mann genügte vollauf, um das starke, seefähige Boot zu Wasser zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Tatsache.

„Du, Ede, siehste den Horizont dort? Wo det so aussehn duht, als ob der Himmel sich uff de Erde herabjesenkt hätte, wie 'ne Käseglocke uffen Deller?“

„Na, jewiß seh ick den, Lude. Warum fragste?“

„Na, ick kann dir sagen, ick bin vorichtes Jahr so nah dahinjemacht, det ick keen Fuffzigsennjer zwischen mein Kopp unn en Himmel stecken konnte.“

„De denkst woll, de kannst mir verkohlen, Lude?“

„Nich in geringsten, Ede. Det is Tatsache. Ick hatte nämlich keenen Fuffzjer.“

❁

Frauenlist.

Frei nach dem Englischen von Ada.

(Nachdruck verboten.)

Tom Stokes, Kassierer der bekannten Handelsfirma Brown u. Goldschmidt, untersuchte sorgfältig die Außenseite seines Geldschranks, und als er das dünne Haar sah, das er über der Oeffnung in der Doppeltür angebracht hatte, murmelte er mit einem zufriedenen Ausdruck: Alles in Ordnung.

Mechanisch stellte er das Patentschloß, in der gewohnten Weise griff er zu einem Schlüssel, der im Schrank hing, und schloß ein Fach auf. Als er dann aber sah, daß es leer war, wurde er leichenblaß und fuhr mit einem lauten Schreckensruf zurück.

Am Abend zuvor hatte Stokes einen größeren Belauf in das Fach gelegt und den Schrank in Gegenwart seines Chefs zugeschlossen. Nur er und Goldschmidt wußten, wie der Schrank sich öffnen ließ, und er selbst war der einzige, der den Schlüssel zu dem innersten Fach hatte. Und doch war jetzt zum dritten Male im Laufe der letzten drei Wochen der Inhalt des Faches in unerklärlicher Weise verschwunden.

Herr Adolf Goldschmidt trat in diesem Augenblick ein, und mit zitternder Stimme teilte der Kassierer ihm das Geschehnis mit.

„Wieviel fehlt?“ fragte Goldschmidt.

„Sechshundertzweiundreißig Mark fünfundfünfzig Pfennige,“ antwortete Stokes.

„Ich lasse Ihnen eine Woche Zeit, um den Dieb ausfindig zu machen und zu überführen. Das ist alles, was ich zu sagen habe. Bitten Sie meinen Neffen, daß er zu mir hereinkommt.“

Der Kassierer entfernte sich mit einer sehr betrübten Miene, und wenige Minuten später betrat der Neffe des Chefs, Eduard Jonas, das Privatbureau seines Oheims.

„Ich sah aus den Aufzeichnungen des Pförtners, daß du gestern abend erst um 7½ Uhr das Kontor verlassen hast.“

„Ja, Onkel. Es waren noch einige Briefe zu schreiben.“

„Du bist ein braver junger Mann,“ sagte Goldschmidt und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Wären die anderen so fleißig wie du, so würde alles gehen, wie es soll. Als ich dir den Vorschlag machte, bei mir einzutreten, ahntest du wohl, was ich damit beabsichtigte. Wie ich sehe, habe ich mich in dir nicht geirrt.“

„Besten Dank, Onkel,“ sagte Jonas. „Du kannst dich darauf verlassen, daß ich immer bestrebt sein werde, meine Pflicht zu tun.“ Er verließ wieder das Privatbureau und nahm mit einer triumphierenden Miene seinen Platz zwischen den anderen Angestellten ein. Um elf entfernte er sich, um, wie er sagte, zu frühstücken. Statt dessen eilte er geradeswegs auf das Telegraphenbureau, wo er eine Depesche an ein Internationales Wettbureau aufgab.

Als er eine halbe Stunde später wieder zurückkehrte, traf er den Kassierer in lebhafter Unterhaltung mit Fräulein Will, einer jungen Schreibmaschinendame. Das war nun zwar kein besonders ungewöhnlicher Anblick, er ärgerte Jonas aber jedesmal in hohem Grade. Denn das junge Mädchen war sehr hübsch, und er hatte selbst ein Auge auf sie geworfen. Ihre Stellung war dadurch eine sehr schwierige geworden. In ihrem Herzen verabscheute sie Jonas und hielt ihn für einen sehr bedenklichen Charakter. Da sie aber nur zu gut wußte, welchen Einfluß er auf ihren Chef hatte, wagte sie es nicht, ihm offen ihren Unwillen zu zeigen. Sie hatte eine kränkliche Mutter, die sie unterstützen mußte, und so sehr sie sich auch über Jonas' Wesen und namentlich über den vertraulichen Ton ärgerte, den er ihr gegenüber oft anschlug, besaß sie nicht den Mut, ihn sich zum Feinde zu machen.

Wer sich aber über Eduard Jonas' Zudringlichkeiten dem jungen Mädchen gegenüber besonders ärgerte, das war Stokes. Er hatte sie vom Tage ihres Eintritts ins Geschäft gern gehabt, und seine Zuneigung hatte sich nach und nach in innige Liebe verwandelt. Er hatte vor einiger Zeit um sie angehalten und ihr Jawort bekommen, was übrigens das ganze Kontor wußte. Jonas ignorierte dies aber und setzte seine aufdringliche Courmacherei ruhig fort.

Die Liebesträume des jungen Paares waren indessen augenblicklich in dunkle Wolken gehüllt. Der Kassenmangel, für den Stokes jede Erklärung fehlte, drohte, ihn nicht nur seine Stellung zu kosten, es peinigte ihn auch das Gefühl, daß der Verdacht des Chefs naturgemäß zuerst auf ihn fallen mußte und daß es möglicherweise noch zu einer Anklage wegen Unehrlichkeit kommen konnte.

Harriet Will, seine Braut, war indessen ein ebenso kluges wie energisches Mädchen. Sie sann Tag und Nacht über die Lösung des Rätsels nach. Sie war es auch gewesen, die ihm den Ratschlag gegeben hatte, das Haar vor der Tür zu befestigen, um dadurch festzustellen, ob der Dieb den Geldschrank von vorn geöffnet hatte. Jetzt stand es fest, daß er das Schloß nicht berührt haben konnte. Er mußte also einen anderen Weg eingeschlagen haben, um den Diebstahl auszuführen.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich mache, wie ich das Rätsel lösen soll,“ sagte Stokes und vergrub in seiner Verzweiflung das Antlitz in den Händen.

Das junge Mädchen hörte mit ihrer Arbeit auf, näherte sich ihm leise und küßte ihn zärtlich.

„Tom,“ sagte sie, „erzähle mir noch einmal das Ganze von Anfang an.“

„Das kennst du ja aber,“ antwortete er.

„Nein, da sind noch einige Punkte, über die ich nicht genügend unterrichtet bin,“ sagte sie wieder. „So viel weiß ich allerdings, daß der eigentliche Kassenraum von dem Raum getrennt ist, wo die Bücher aufbewahrt werden. Hast du es nicht beobachtet, daß dein Schrank anders konstruiert ist, als andere Geldschränke? Sein Inneres ist nicht von dem gewöhnlichen feuerfesten Material umgeben. Der Schrank besteht aus eisernen Platten, die in die Mauer eingefügt sind.“

„Ja, das ist richtig,“ antwortete Stokes.

„Sage mir, hast du das Kassenfach je aus dem Schrank herausgenommen?“

„Nein, das ist unmöglich. Es wird von einer Leiste festgehalten.“

„Läßt es sich denn gar nicht von der Stelle bewegen?“

„Es läßt sich nur etwas zurückschieben.“

„Die Wand des Schrankes verhindert es auch wohl, daß das Fach sich von der Stelle rücken läßt?“

„Ja.“

(Schluß folgt.)

Polizeiverordnung

betr. die polizeimäßige Reinigung der Bürgersteige in den Gemeinden Barop und Menglinghausen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und des § 2 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 wird zur Ausführung der für die Gemeinden Barop und Menglinghausen unter dem 19. Mai 1913 bezw. 25. Juli 1913 erlassenen Ortsstatute betr. die Reinigung öffentlicher Wege nach Anhörung der Gemeindevorstände für den Bezirk der Gemeinden Barop und Menglinghausen folgende Polizeiverordnung e lassen:

§ 1.

Die auf Grund der vorgenannten Ortsstatute zur Reinigung der Bürgersteige einschließlich der Bordstein- und Rinnsteinanlage Verpflichteten haben die mit harten Belägen befestigten Bürgersteige sowie die Rinnsteinanlage an jedem Mittwoch und Sonnabend zwischen 3 und 7 Uhr besenrein zu kehren und wenn nötig, nachdem der etwa anhaftende Schlamm entfernt ist, mit Wasser abzuspülen.

Fällt einer dieser Tage auf einen gesetzlichen Feiertag, dann hat das Reinigen am vorhergehenden Werktage zu erfolgen.

Die nicht mit harten Belägen befestigten Bürgersteige müssen einschließlich der Rinnsteinanlage ebenfalls zu den angegebenen Zeiten von allen Verunreinigungen, auch von aufkeimendem Grase 2c. gesäubert werden. Bei trockener Witterung muß zur Vermeidung des Staubes vor dem Kehren jedesmal mit reinem Wasser ausreichend gesprengt werden.

§ 2.

Eine Reinigung der Bürgersteige einschließlich der Rinnsteinanlage hat außerdem ohne Verzug zu erfolgen, sobald die Polizeiverwaltung hierzu auffordert oder durch einen ihr unterstellten Beamten auffordern läßt. Gröbere Verunreinigungen sind auch ohne polizeiliche Aufforderung sofort zu beseitigen, insbesondere hat nach dem Beschmutzen durch Kot 2c., nach dem Ablagern von Kohlen und anderen Schmutz zurücklassenden Gegenständen ein Abspülen mit Wasser zu erfolgen.

§ 3.

Werden zum Reinigen der Bürgersteige Wasserschläuche benutzt, so dürfen diese während des Wassergebens nicht aus der Hand gelegt werden. Beim Abspritzen dürfen die Passanten nicht belästigt werden.

§ 4.

Der Schmutz von den Bürgersteigen und aus den Rinnsteinanlagen darf weder dem Nachbar zugeführt noch auf die Fahrstraße geworfen werden.

§ 5.

Eis und Schnee darf nicht so abgelagert werden, daß dadurch der Verkehr auf dem Straßendamme, insbesondere auf den Fahrgleisen der Straßenbahn und der Abfluß in der Straßenrinne behindert wird. Wird Eis und Schnee durch Salz oder andere Mittel zum Schmelzen gebracht, dann hat die Beseitigung der Rückstände sofort zu erfolgen. Bei Glatteis ist der Bürgersteig mit Sand, Asche, Sägemehl oder mit einem anderen geeigneten Stoff zu bestreuen und während der Dauer der Glätte bestreut zu halten.

§ 6.

Von der Reinigungpflicht befreit ist der sonst Pflichtige, wenn ein anderer der Polizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung für ihn übernommen hat, und zwar so lange, bis die polizeiliche Zustimmung wiederrufen wird. Kommt der andere seinen Verpflichtungen nicht nach, so bleibt der Vertretene straffrei. Die Straffreiheit gilt auch hinsichtlich desjenigen Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tauglichen Persönlichkeit übertragen hat; er bleibt aber strafbar, falls er bei der Auswahl des Vertreters die im Verkehr erforderliche Sorgfallt nicht beobachtet hat.

§ 7.

Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu Mk. 9.— oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 8.

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Der § 5 der Lokalstraßenpolizeiverordnung für die Gemeinden Barop und Menglinghausen vom 1. Oktober 1899 wird mit dem gleichen Zeitpunkt aufgehoben.

Barop, den 28. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

5525 Lutz, Amtmann.

Zeitungs-Austrägerin
gesucht
Schwerter Zeitung.

1 Schlafzimmer 3teilig schöne Ausführung für M. 228 zu verkaufen. **Dortmunder Möbelhaus, Dortmund,** Prinzenstr. 11. Verl. Sie p. Postk. Katalog. Zahlungsweise auch in Raten gestattet.

Zwei junge Leute erhalten 5542
Kost u. Logis
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Herr sucht freundlich
möbliertes
Zimmer
für 6—10 Wochen per 1. Sept Offerten unter H. 5541 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zwei oder drei anständige Leute können
Schlafstelle
erhalten.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d Ztg. 5528

1 Wohnung
von 2 Zimmern nebst Stallung u. Gartenland zum 1. Oktober oder später zu vermieten.
Wo. sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung. 5533

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Eine schöne geräumige
Wohnung
mit Zubehör
[3 Zimmer] an ruhige Leute zu vermieten. 5544
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung

Speise-, Wohnzimmer
eichen u. nußb. ab M. 285.
Verlangen Sie Katalog.
Zahlung in Raten.
Dortmunder Möbelhaus Dortmund, Prinzenstr. 11.

Bin heute und morgen
verreist
Dr. med. Uffelmann
Schwerte. 5547

Kindersocken
mit rein wollenem Rand in großer Auswahl sehr billig.
Gebr. Stein,
Schwerte.

Nach stägigem Gebrauch von Odermeyer's Medizinal-Herba-Seife wurde ich von meinem jahrelangen
Hautjucken
vollständig befreit.
T. W., Postassistent.
Herba-Seife à Stück 50 Pfg. 30% verstärkt **Präp.** Mk 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von **M. Mehlhose** und **C. Trog,** in Westhofen Drogerie **Engels.** 5477

Suche zum baldigen Eintritt ein sauberes, fleißiges
Mädchen
gegen hohen Lohn. Auch kann der Eintritt sofort erfolgen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5513

Theater in Schwerte
„Zum alten Rathaus", Inh.: Aug. Müller
Letztes Gastspiel der bekannten Direktion Gebrüder Schneider.
Freitag, den 29. August abends 8½ Uhr:
Operetten-Abend
unter Mitwirkung der Hammer Stadtkapelle.
Neuheit! Zum ersten Male! Neuheit!
Neuheit! **Filmzauber** Neuheit!
Hauptgesangsschlager.
Kind ich schlafe so schlecht — Kind ich träume so schwer!
5535 Unter Linden — unter Linden!
Unbedingt letztes Gastspiel!

Meine auf das Modernste eingerichtete
Mühle
empfehle zum **Schroten und Beuteln**
L. Weinberg.
5546

Zur Einmachzeit
empfehle
Rheinwein - Essig
per Ltr. 28 Pfg.
Feinste Cölner Raffinade, sämtliche Gewürze in ausgesuchter Qualität
Drogerie Carl Trog.



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste
Hinrich Meyer, Dresden.

Werke Broschüren Formulare für Behörden und Private Verlobungs- und Visitenkarten, Hochzeits- und Einladungen zu Festlichkeiten jeder Art, Todes-Anzeigen, Kuverts mit Firmendruck, usw. usw.

RUCKSACHEN jeder Art
werden in meiner mit den neuesten Schriften und Maschinen ausgestatteten Druckerei in einfacher bis zu hochfeinster Ausstattung schnell, sauber und billig hergestellt .....
CARL BRAUS
Buchdruckerei, Schwerte

Rathaus-Neubau Schwerte (Ruhr)

Die für den Neubau des Rathauses hier erforderlichen 5533

a) Dachdeckerarbeiten
b) Klempnerarbeiten

sollen in je einem Lose vergeben werden. Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamte während der Dienststunden zur Einsicht offen. Angebotsformulare mit Bedingungen können von dort zum Preise von je 2,00 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Freitag, den 5. Sept. d. Js., vorm. 11 Uhr

dem Stadtbauamte einzureichen.

Schwerte, den 26. August 1913.

Der Magistrat: **Niederstadt.**

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember 1913 findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt, mit der in Preußen auch eine Obstbaumzählung verbunden ist. Die Viehzählung hat sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen, die Obstbaumzählung auf die tragfähigen Apfel-, Birn-, Pflaumen- und Zwetschen-, Kirsch-, Aprikosen-, Pfirsich- und Walnußbäume zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Gehöfte mit und ohne Vieh und die der viehhaltenden Haushaltungen, ferner die Zahl der Gehöfte und Hausgärten mit Obstbäumen, die Zahl der Grundstücke mit Obstbäumen im freien Felde, die Zahl der Chausseen, Wege usw. mit Obstbäumen festzustellen.

Die Zählung ist unter Leitung der Ortsbehörde durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Sie geschieht nach Gemeinden und Gutsbezirken. Die Aufnahme erfolgt durch Zählkarten. Diese werden durch die Vorsteher der Haushaltungen oder deren Vertreter ausgefertigt.

Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Dem Zähler liegt insbesondere ob die Austeilung der Zählpapiere und ihre Wiedereinsammlung, die Prüfung und gegebenenfalls die Ausfüllung derselben und die Eintragung der Ergebnisse in die Kontrolliste. Die Zählung dient nur amtlich statistischen Zwecken, aber keinerlei Steuerzwecken.

Sie ist von großer Wichtigkeit für die Staats- und Gemeindeverwaltung sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke.

Ich ersuche alle, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgabe zu widmen.

Die Obstbaumbesitzer (Verwalter, Pächter usw.) und deren Vertreter fordere ich auf, sich baldigst die Angaben über die Tragfähigkeit und die Zahl der Obstbäume, gesondert nach den sieben Obstarten, durch Besichtigung der Bestände zu beschaffen, damit sie am 1. Dezember richtig in die Zählkarten einzutragen vermögen.

Arnsberg, den 9. August 1913.

Der Regierungs-Präsident.

I. 15 Nr. 994. Im Auftr.: Harter.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Bei der zur Allgemeinen Ortskrankenkasse ausgestalteten Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte sind die Vertreter im Ausschuß (§ 332 der Reichsversicherungsordnung), erstmalig zu wählen.

An dieser Wahl können nicht nur die bisherigen Kassenangehörigen (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) teilnehmen, sondern auch alle volljährigen Personen beiderlei Geschlechts, welche mit dem 1. Januar 1914 neu in die Versicherung eintreten.

Dasselbe gilt auch für deren Arbeitgeber. Nur sind nach § 457 R. V. O. die Arbeitgeber unständig Beschäftigter als solche, sowie unständig Beschäftigte, die nach § 455 keine Beitragsteile zahlen, weder wählbar noch wahlberechtigt.

Es kommen hier in Betracht:

1. Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, sofern diese nicht schon jetzt nach dem Ortsstatut versicherungspflichtig waren.
2. Das Gesinde in vollem Umfange (nicht nur die gewerblich Beschäftigten).
3. Unständig Beschäftigte.
4. Die Wandergewerbetreibenden.
5. Die Hausgewerbetreibenden.
6. Die Bühnen- und Orchestermitglieder.
7. Die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken. (§ 165 R.-V.-O.)

Gemäß Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. Juli 1913, (R. G. Bl. S. 577) fordere ich die Wahlberechtigten hierdurch auf, sich zur Eintragung in die hier aufzustellenden Wählerlisten im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, zu melden. Die Anmeldung kann mündlich und auch schriftlich geschehen, sie muß spätestens bis zum 10. September d. Js. erfolgt sein. Durch diese Meldung wird die Aufnahme in die Wählerliste der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte bewirkt.

Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerliste aufgenommen sind, können zur Wahl nur dann zugelassen werden, wenn sie in einer alle Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise ihre Wahlberechtigung nachweisen.

Diese Bekanntmachung gilt nur für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung einbezogenen obengenannten Mitglieder der ausgestalteten Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder.

Im Uebrigen nehme ich auf die Bekanntmachung des Vorstandes der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte in Nr. 196 der Schwerter Zeitung vom 22. August 1913 Bezug und mache insbesondere auf die rechtzeitige Einreichung der Wahlvorschläge aufmerksam.

Schwerte, den 23. August 1913. 5484

Das Versicherungsamt der Stadt Schwerte (Ruhr)
Der Vorsitzende. J. V.: Emmerich.



Das schönste Bett
Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem roten Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2schläf. 45 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Betten-Baum, Dortmund

Voranzeige.

95 PFENNIG-TAGE

Von Montag, 1. September bis Montag, 8. September.

Unsere 95 Pfg.-Tage sind seit Monaten großzügig vorbereitet.
Unsere 95 Pfg.-Tage sind eine rühmlichst bekannte Einkaufs-Gelegenheit.
Unsere 95 Pfg.-Tage bieten in allen Abteilungen außergewöhnliche Vorteile.
Unsere 95 Pfg.-Tage bringen große Warenposten, die auf besonderen Einkaufsreisen selten günstig erworben sind,

weit unter regulären Preisen.

Basse & Uerpmann

Beachten Sie unser 4seitiges Angebot in der Samstags-Nr. dieser Zeitung. **Iserlohn.**

? Wo gehen wir Sonntag hin ?

Sundwig Kreis Iserlohn.
15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.
Heinrichshöhle m. Höhlenbärenskelett
in nächster Nähe des Felsenmeeres. Großartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für größere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen. Logierzimmer. Zentralheizung. Auspann.
Fernsprecheramt Iserlohn 5/8. 3116
H. Meise, Restaurant „Zum Felsenmeer" **Sundwig.**

Restaurant „Wellenbad Geisecke"
Inh.: Franz Pflug.
Neu renoviert
10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235.
Allbeliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.
Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch. — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — — Spielplatz für Kinder.

Deilinghofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig ::
Hönnetalbahn Klusenstein.
Gasthof Sonneborn früher Platthaus.
Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**
Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germaniabier. Weine erster Firmen. Elekt. Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal sowie zu Ausflügen. 3107
Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten. Telefon Amt Sundwig No 2.

Restaurant H. Overkamp
Höchsten
Am Wege: Fortsetzung der Birkenallee bei Niederhofen am Ausgange des Waldes. 3226
Schöner grosser Garten.
Gesellschaftszimmer.
Küche und Keller sind anerkannt gut.
ff. Kaffee mit Bauernstuten. Tel. Amt Hörde 246.

Clemens Vogtmann, Sanssouci
Hotel-Restaurant und Pension
In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen
2 Minuten vom Bahnhof
der Streken Fröndenberg–Menden—Neuenrade.
Angenehmer Aufenthalt f. Sommerfrischler
Gute Küche
Freundliche Bedienung — Zivile Preise.

Gasthof „Zur Erholung"
Garenfeld bei Westhofen i. W
Bes.: **Georg Geltz.**
Beliebter Ausflugsort für Vereine, Familien u. Gesellschaften
Saal mit Pianino. 3225
Kegelbahn, schöne Gesellschaftszimmer. ff. Kaffee mit Bauernstuten. Gut gepflegte Weine und Biere.

Gastwirtschaft zum Deutschen Haus
Emil Timmerbeil
Höchsten
Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine u. Gesellschaften
Schöner Garten mit Kegelbahn 3224
Gesellschaftszimmer mit Pianino
Gut gepflegte Weine und Biere
— ff Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstusten. —

Bad Henkhausen Beliebtester Ausflugsort d. Lennetals, Bahnstation Hohenlimburg, 20 Minuten v. d. Strassenbahnhaltestelle. — **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** — Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3.50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.
3227 Der Besitzer: **Fr. Bläse.**
Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Schwerterheide Schwerterheide
Restaurant **„Zu den drei Linden"**
8 Minuten vom „Freischütz"
Haltestelle der Straßenbahn »Schwerte–Hörde«.
Saal, Kegelbahn, Gartenanlagen, Pianino, Gesellschaftszimmer. — Guter Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten u. selbstbereiteter Butter.
Täglich frische Milch. **ff. Biere.**
Vereine und grössere Gesellschaften werden um vorherige Anmeldung gebeten.
Heinrich Schäfer.

Von der Reise zurück!
Dr. Engelskirchen
Augenarzt 5522
Hagen i. W.,
Südstr. 8 Telefon 955.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes [3997
Nieren-
u. Blasenleiden,
daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerztl warm empf. Flasche 65 Pfg. bei **Max Mehlhose.** Drogerie, in Westhofen: **Wilh. Engels,** in Hörde: **Birchow-Drogerie**

Herren-Uhr gefunden.
Abzuholen bei 5539
Jul. Rosenberg, Lichtendorf.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür., Prosp. frei.

Dr. Thompson's Seifenpulver
führt den Schwan als Schutzmarke
weil es die Wäsche schwanenweiß macht.
Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das
garantiert unschädliche Bleichmittel
„Seifix" bleicht selbsttätig!

Feinste **Molkerei Süß rahm Butter**
in ½ Pfd.- u 1 Pfd.-Paketen 5472
per Pfd. 125 Pfg.
L. Weinberg.



